Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 162. Elbing, Donnerstag 14. Juli 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 12. Juli. Bezüglich der Angelegenheit des bisherigen französischen Generalconsuls Jacquot verlautet, daß die gestern in Gegenwart französischer Consulatsbeamter vorgenommene amtliche Untersuchung des Thatbestandes ergeben hat, daß Jacquot einzig und allein den Vorfall durch sein provocirendes Benehmen hervorgerufen hat.

Hamburg, 12. Juli. Die „Hamb. Nachr." wiederholen, daß nach Wien mehrfache Depeschen des Reichskanzlers v. Caprivi gegangen seien, welche alsdann die Ablehnung einer Audienz Bismarcks beim Kaiser von Oesterreich zur Folge hatten.

Halle, 12. Juli. Gegen die in voriger Woche verhafteten Communisten, bei denen anarchistische Schriften beschlagnahmt worden waren, ist die Untersuchung wegen Hochverraths eingeleitet worden.

Wien, 12. Juli. Die „Deutsche Ztg." bezeichnet die Maßregel der Massenauflösung der Studenten-Verbindungen als keine glückliche. Zwar würden durch dieselbe nur die Verbindungen Schönerianer'schen Färbung betroffen, mit deren Tendenzen das Blatt nicht einverstanden ist, aber mit der Auflösung selbst schaffe man nur die äußere Form für eine bekämpfte Sache für kurze Zeit ab, der Inhalt bleibe jedoch bestehen und werde sich jetzt erst recht vertiefen.

Paris, 12. Juli. Die verfolgten Anarchisten Meunier und Francois sollen sich in Belgien befinden. Die französische Regierung hat an Belgien das Ersuchen gerichtet, beide Anarchisten auszuliefern.

Brüssel, 12. Juli. Gestern Abend fand ein sozialistisches Meeting statt, welches außerordentlich zahlreich besucht war. Viele hiesige Führer, sowie solche aus der Provinz sprachen sich für den sofortigen Eintritt des Generalstreikes aus, falls das allgemeine Wahlrecht verworfen werden sollte. Die Versammlung hat einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Es wurde ferner beschlossen, an den König von Belgien einen Brief zu richten, in welchem das allgemeine Wahlrecht gefordert und eventuell ein Generalstreik angedroht wird. Der Brief an den König beginnt: „An den Bürger Leopold Coburg."

Moskau, 12 Juli. Der Präsident der Gouvernements-Verwaltung in Samara, Alabin, wurde vom Kreisgericht offiziell dahin verständigt, daß sämmtliche Mitglieder der Verwaltung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, begangen bei der Vertheilung des vom Staate bewilligten Getreides zur Aussaat, in Anklagezustand versetzt worden seien. Alabin ist vom Amte suspendirt worden.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 12. Juli.

— Die hiesige österreichisch-ungarische Botschaft erklärt, daß von einem bevorstehenden Rücktritte des Botschafters Sczechienyi trotz aller wieder auftauchenden diesbezüglichen Gerüchte nichts bekannt sei. Der Botschafter trifft Ende Juli hier ein, um bis Mitte August hier zu verweilen und dann den gewöhnlichen längeren Urlaub anzutreten.

— Nach Abschluß der Reform des höheren Schulwesens soll auch die weitere Umgestaltung der Mittelschulen und höheren Töchterschulen vorgenommen werden. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange, so daß die betreffende Vorlage dem nächsten Landtage bereits zugehen dürfte.

— Warum der Herzog von Lauenburg nicht in den Reichstag geht, läßt er in den „Hamb. Nachr." auseinandersetzen. Die Deduktion gipfelt in dem Satze: „Man kann im Reichstage sagen, was man will; die Fraktionen sind für die Abstimmung bereits gebunden, bevor die Sitzung beginnt, und verschließen sich prinzipiell allen Gegengründen, und der Prüfung derselben. Die Fälle, wo eine Parlamentsrede einen entscheidenden Einfluß auf die Abstimmung geübt hat, sind bei wichtigen Fragen sehr selten; die Entscheidung erfolgt bereits in den Fraktionssitzungen." — Die Ausrede ist gut!

— Die Münchener Handelskammer verspricht in einer am Dienstag angenommenen Resolution, dem Plane einer Weltausstellung in Berlin freudig zuzustimmen und die Sache im Kammerbezirk zu fördern.

— Die „Münchener Allg. Ztg." will aus bester, nichtbismarckscher Quelle wissen, daß der Kaiser sich dem Gedanken einer Wiederannäherung gegenüber durchaus nicht ablehnend verhielt, indeß auch keinen Auftrag in der angedeuteten Richtung ertheilte, wohl ausschließlich aus Rücksicht auf den Grafen Caprivi, der als entschiedener Gegner jeder Annäherung bekannt ist, und zwar, wie dies auch aus dem Erlasse vom 9. Juni deutlich genug hervorgeht, weil er die Wiederkehr eines Einflusses des Fürsten Bismarck und damit die Beschleunigung seines eigenen Rücktritts befürchtet. (?)

— Zur Handelspolitik Deutschlands äußert sich der soeben erschienene Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft: „Wir stehen keinen Augenblick an, über die vollzogene Aenderung unseres handelspolitischen Kurses das günstigste Urtheil zu fällen und den weitschauenden Erwägungen, welche die Regierung auf den neuen Weg geführt haben, aus voller Ueberzeugung zuzustimmen. Worin wir abweichen, das ist höchstens die Ansicht über das Tempo, in dem man auf diesem Wege vorwärts gehen sollte, wenngleich wir auch nicht verkennen wollen, daß allmähliche Uebergänge in wirthschaftlichen Dingen ihre Vorzüge haben, und daß ein solcher im vorliegenden Falle auch taktisch zweckmäßig sein mag, um immer weitere Kreise für jene Prinzipien zu gewinnen. Denn dessen sind wir gewiß, daß die wirthschaftliche Weltlage die Völker Mittel-Europas künftig zu noch engerem wirthschaftlichen Zusammenschluß zwingen wird. Man wird immer mehr einsehen müssen, daß die Abwehr der übermächtigen wirthschaftlichen Gegnerschaft des Ostens und Westens gebieterisch eine internationale mitteleuropäische Arbeitstheilung verlangt, welche jedem Lande die ihm nach der Beschaffenheit seiner Bewohner und seines Bodens am meisten entsprechenden Wirthschaftszweige zuweist und den Erzeugnissen derselben einen leichten Austausch schafft."

Ausland.

Schweiz. Bern, 11 Juli. Das Einladungscircular nebst Programm zur internationalen Friedenskonferenz in Bern wurde in 2600 Exemplaren nach allen europäischen Staaten, die nach parlamentarischem System eingerichtet sind, versandt. Das Berner Comitee, welchem die Namen der Mitglieder der Parlamente zum größten Theil unbekannt sind, mußte für die Austheilung der Einladungen in jedem Lande Vertrauensmänner in Anspruch nehmen. Die Einladung, sich an der Conferenz zu betheiligen, ergeht an alle Mitglieder von gesetzgebenden Körpern, welche sich für die Frage des internationalen Schiedsgerichts interessiren. Alle werden ersucht, sich als eingeladen zu betrachten und, im Falle sie vergessen worden sind, der Schwierigkeit einer genauen Einladung Rechnung zu tragen. Die Präsidenten aller Parlamente haben spezielle Einladungen erhalten. Die Conferenz wird durch Herrn Bundesrath Droz, Vorsteher des eidgenössischen Departements des Auswärtigen, und Herrn Nationalrath Gobat, Präsident der Conferenz, eröffnet. In der Eröffnungssitzung kann aus jedem Parlament ein Mitglied das Wort ergreifen. Trotzdem daß die französische Sprache die offizielle Sprache der Conferenz sein wird, können sich die deutschen, englischen und italienischen Mitglieder ihrer Sprache bedienen. Es wird für Uebersetzung gesorgt.

Frankreich. Paris, 12. Juli. Die Aufregung in politischen Kreisen über die unerwartete Wendung, welche die Debatte bezüglich Dahomey's genommen, ist eine außerordentlich große. Man hält die Ernennung eines neuen Marine-Ministers unter den momentanen Colonial-Verhältnissen besonders schwierig. — Einer späteren Nachricht zufolge entschloß Loubet sich erst auf dringende Vorstellungen Carnot's, mit Rücksicht auf das Nationalfest und die unmittelbar bevorstehenden Generalrathswahlen die Demission des Cabinets zurückzuziehen. Die Krisis ist damit aber nicht beseitigt, sondern nur bis nach Schluß der Ferien vertagt. Der neue Civilmarineminister Burdeau ist ein ehrlicher Mann und wird deshalb im Allgemeinen gerade für das Marineministerium wohlwollend begrüßt.

Rußland. Warschau, 12. Juli. Die Russifizirung der Bahnen in Congreßpolen erfolgte in Folge des Berichtes des Oberstlieutenants Ebielow, in welchem hervorgehoben wurde, daß er für die Sicherheit des Reiches in militärischer Hinsicht nicht bürgen könne, so lange an den Eisenbahnen Beamte polnischer Nationalität fungiren.

Coloniales.

— Aus **Uganda** liegen über die dortigen Religionsstreitigkeiten weitere briefliche Mittheilungen katholischer Missionare vor, welche in Bestätigung der früheren Nachrichten besagen, daß das Ergebniß der Kämpfe ein vollständiger Sieg der Protestanten über die Katholiken ist, und daß der katholischen Missionsthätigkeit der Boden entzogen worden ist. Das geht besonders hervor aus einem Briefe des Msgr. Hirth, der ausführlich über die beabsichtigten Unterhandlungen Kapitän Williams mit dem besiegten König Mwanga berichtet. Williams will letzterem danach folgende Bedingungen auferlegen: „1) Er darf sich binnen Jahresfrist nicht Katholik nennen, noch sich unterrichten lassen. Seine Umgebung ist ausschließlich heidnisch. Nubier Emin Pascha's bilden seine Wache. 2) Uganda wird getheilt; den größeren Theil mit sämmtlichen Inseln erhalten die Protestanten. 3) Die Hauptstadt kommt mitten zwischen die beiden Provinzen. 4) Die Missionare dürfen dort keine Kirchen bauen, höchstens zwei dürfen dort wohnen. 5) Der König und die Katholiken bezahlen alle Kriegskosten. 6) Kein Häuptling wird aus Gründen der Religion seiner Stelle beraubt. 7) Der König nimmt die Flagge der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft an und erklärt sich in feierlicher Sitzung nicht blos als England unterworfen, sondern als Engländer, d. h. nach dem Sprachgebrauch in Uganda als Protestant. 8) Ohne Genehmigung der Gesellschafts-Direktoren in London darf keine Missionsstation gegründet werden."

Feuilleton.

Künstlerglück.

Skizze aus dem Artistenleben.

Von Robert Misch.

Nachdruck verboten.

Als ich sie kennen lernte, mochte sie ungefähr 24 Jahre alt sein. Sie stammte aus Oesterreich, ich glaube, aus Böhmen. Sie galt als ein „star" erster Größe auf ihrem Gebiete, und ich hatte schon oft von ihr reden hören. Sie machte Dinge, die Niemand vor ihr gemacht, Niemand nach ihr machen wird, und sie tadelte das Handwerk des Artisten zur wirklichen Kunst. „Sie „arbeitete" mit einer anbetungswürdigen, lässigen Grazie und Eleganz. Trotz der Seidentrikots sah sie vornehm aus, königlich, wie eine Fleisch gewordene, griechische Göttin. Niemals lächelte sie; mit ihren dunklen, schwermüthigen Augen, über denen sich eine reine, klare Stirn wölbte, blickte sie ernst, fast sinnend in's Publikum. Eine leichte Verbeugung — wie im Ballkleid und im Ballsaal — dann faßte sie das Seil, an dem sie zu ihrem Strick- und Leitergerüst emporkletterte. Dort oben hantirte sie mit unfehlbarer Sicherheit. Ich verfolgte ihr Thun genau mit dem Opernglas; keine Miene ihres Gesichtes veränderte sich, keine Muskel zuckte, nur ihre Augen erglühten in wildem Feuer, als hätte sie der Rausch ihres Berufes erfaßt, der die Circusreiterin wie den Seiltänzer bei aller Besonnenheit mit sich fortreißt und sie die Gefahr verachten und vergessen läßt.

Jetzt ergreift sie das Trapez. Mit gewaltigem Schwung fliegt sie durch den Riesenraum des Circus. Unwillkürlich schloß ich die Augen, die doch sonst an derlei Produktionen gewöhnt waren. Eine merkwürdige Sympathie hatte sich meiner für das schöne Geschöpf bemächtigt, die aber durchaus nichts mit dem Herzen zu schaffen hatte. Davor schützten mich meine grauen Haare und erloschenen Illusionen; aber —

„Ein donnerndes Bravo verkündete den gelungenen »truc«! Wie eine Marmorstatue steht sie auf dem kleinen Brett an der gegenüberliegenden Seite. Mit einem leisen Kopfnicken verbeugte sie sich. Ich hatte die berühmtesten Luftvoltigeure gesehen; nichts glich diesen sensationellen Kunststücken, die sie ausführte. Wie sie sich mitten im Schweben umwendete, wie sie auf einer kleinen, an der Decke befestigten Rutschbahn, nach unten hängend, herunterglitt und das Trapez ergriff, das sie kurz vorher selbst in Schwung gesetzt, es war staunenswerth! Nur eine Sekunde zu früh oder zu spät, und sie wäre heruntergestürzt, vielleicht in das aufgespannte Netz, vielleicht auch daneben, denn es reichte wohl kaum bis dahin, wohin der Schwung sie geworfen hätte.

Der Applaus steigerte sich zum wahnsinnigsten Jubel, zu einem Orkan des Beifalls. Man schrie Bravo, stampfte mit den Füßen und Stöcken und klatschte sich die Hände wund. Die ältesten Habitués der Manége und der Spezialitätenbühne erklärten, daß ihnen der Verstand still stehe.

Als sie ihre Produktion beendet hatte und mit einem kühnen Sprung in's Netz wieder zur Erde herabgekommen war, verbeugte sie sich königlich an der Hand des schwarzbärtigen Herrn, der sie hinausgeführt und ihre Evolutionen als Beobachter und gelegentlicher Helfer an den Seilen bewacht hatte. Dann schritt sie langsam ab; sie trippelte nicht etwa wie ihre Kolleginnen, nein, sie ging und kam wieder, als der Jubel nicht enden wollte, etwa wie eine stolze Schulreiterin.

Ich eilte in den Korridor, der sich rings um den Zuschauerraum und die Arena zieht und als Plauderfoyer und Rendezvous-Ort der Künstler mit den Habitués dient. Es hatte sich bereits ein ganzes Spalier von solchen gebildet, Garde-Offiziere und Lebemänner, zwischen denen hindurch sie, in einen Sammetpelz gehüllt, den sie rasch über das Kostüm geworfen, am Arme des Schwarzbärtigen in ihre Garderobe ging. Sie warf einen hochmüthigen, gleichgiltigen Blick auf diese Corona von Bewunderern, von welchen ein Jeder darauf brannte, ihre Bekanntschaft zu machen.

Man fragte die Stallmeister und bekannten Künstler aus, woher sie käme, wer sie sei und wer ihre Begleiter? Die Neugier der Frager wurde bald gestillt. Auf dem Zettel war sie als „Madame Olga, die Königin der Luft" bezeichnet. In Wirklichkeit hieß sie Olga Varescu nach ihrem Gatten, einem Rumänen, eben jenem schwarzbärtigen Herrn, an den sie seit mehreren Jahren verheirathet war, und der sich, wie mir der Direktor erzählte, vorzüglich auf das Geschäft verstand. Er hatte sie so lancirt, daß sie in London, Paris und Rom Aufsehen erregte, bis sie endlich auch nach Berlin gekommen war.

Am anderen Tage brachten die Zeitungen wahre Jubelhymnen über dieses Luftphänomen, das zugleich eines der schönsten und anmuthigsten Weiber sei. Herr Varescu verstand sich wahrhaftig auf die Reklame, und so war es denn kein Wunder, daß sich die schöne Olga, wie sie bald allgemein hieß, zu einer Zugkraft allerersten Ranges entwickelte, um deretwillen allein die Leute den Circus besuchten.

Man kann sich denken, daß sich nicht Wenige um die Gunst der schönen Frau bewarben, die übrigens nicht unnahbar war. Das heißt, über Einladungen und kleine Festlichkeiten in Gegenwart des Mannes gingen diese Annäherungen nicht hinaus. Niemand vermochte dieser Frau etwas Schlimmes nachzusagen. Es gehörte eben zur Geschäftspraxis des schlauen Rumänen, solchen Einladungen, die zur Beliebtheit seiner Frau beitrugen, nicht aus dem Wege zu gehen. Die schöne Olga sollte dabei, wie man mir berichtete, ein ziemlich apathisches Wesen zur Schau tragen. Einige Bekannte, die wie ich ein besonderes Interesse an der Circus- und Artistenwelt nahmen, waren sogar der Meinung, sie sei ein wenig dumm.

Eines Tages lernte ich sie selbst kennen durch einen jungen Freund, einen Kavallerieoffizier, der mich aufforderte, mit von der Partie zu sein. In der That, Madame Olga sprach wenig; doch schien es mehr Verachtung gegen die Anwesenden einschließlich ihres Mannes zu sein, als Apathie oder Intelligenzmangel. Aber sie schlug nach kurzer Zeit, als sie merkte, daß ich nur ihre „Kunst" bewundere, ohne ihrer Schönheit den Tribut zu zollen, einen viel freundlicheren Ton gegen mich an. Von nun an kamen wir öfter zusammen, und schließlich durfte ich sie auf ihren Spaziergängen und Einkäufen begleiten.

Das Ehepaar, das eine kolossale Gage bezog, hatte sich in einem ersten Hotel eingemiethet. Ich erwarb mir das Vertrauen Beider in solchem Maaße, daß ich Madame zu jeder Zeit, auch in Abwesenheit des Gatten besuchen durfte.

Wie oft habe ich nicht in dem behaglich ausgestatteten Salon ihr gegenüber gesessen und ihr in die dunklen, schwermüthigen Augen geblickt, während sie träumerisch den Rauch ihrer Cigarette in kleinen Ringeln von sich blies! Sie hatte darin eine besondere Fertigkeit. Zuweilen mußte ich ihr etwas auf dem Flügel vorspielen, der das Zimmer schmückte. Sie lehnte sich dann tief in die Kissen des Divans zurück und schloß die Augen, als wolle sie sich ganz in sich selbst vergraben.

Als ich ihr eines Nachmittags in der Schlummerstunde wieder einmal Chopin vorgespielt, welchen sie leidenschaftlich liebte und nun plötzlich unvermittelt abbrach, hörte ich ein leises, unterdrücktes Schluchzen. Mit einem Satz stand ich neben ihr.

„Warum weinen Sie, Frau Olga?"

„Ach . . . nur so . . . die traurige Musik!"

„Lügen Sie nicht! Meinen Sie denn, daß ich nicht schon längst bemerkt habe, wie unglücklich Sie sich fühlen?!"

„O nicht doch! Welche Idee! — Habe ich nicht alles, was eine Frau glücklich machen kann: einen Mann, Ruhm und die weite Welt vor mir, die ich durchfliege nach allen vier Winden?!"

„Jawohl, nur Eins haben Sie vergessen: das Glück selbst!"

Da geschah etwas Merkwürdiges. Das stolze verschlossene Weib, das nie mit einem Wimperzucken das Leid verrathen, das ihr Inneres durchtobte, es sah mir einen Augenblick tief in die Augen; und als sie darin nur Mitgefühl, inniges Mitgefühl entdeckte, beugte sie sich über meine Hand, in die sie ihr Antlitz vergrub, und brach in ein so markerschütterndes Weinen aus, daß ich erschrocken in die Höhe fuhr. Ich flehte sie an, sich zu beruhigen und mir ihr Vertrauen zu schenken. Endlich legte sich der Sturm ihrer Gefühle; aber aus ihren thränenfeuchten Augen starrte mir der herzzerreißende Jammer einer tiefgequälten Menschenseele entgegen. Sie drückte mir stumm die Hand, richtete sich langsam auf und sagte leise: „Gut, Ihnen will ich mich anvertrauen!"

Sie schritt einige Male heftig auf und ab und kauerte sich dann in einen Lehnstuhl, der neben dem Kaminofen stand.

„Mein Vater war ein Akrobat, der schlecht und recht sein Brod verdiente, ohne etwas Besonderes in seinem Berufe zu leisten. Wir zogen meist in den kleinen und mittleren Städten Oesterreichs umher, wo wir uns auf Märkten und Messen producirten. Aus uns beiden Schwestern beschloß der Vater, etwas Großes zu machen und soviel Kapital als möglich herauszuschlagen. Wir mußten täglich arbeiten und lernen, daß uns Hören und Sehen, jedenfalls die Freude am Leben verging; und wenn wir etwas versahen, wurden wir aufs Grausamste von dem harten Manne gezüchtigt. Und doch liebte er uns auf seine Weise! Er konnte außer sich gerathen vor Freude, wenn wir einen neuen »truc«, den er ersonnen, gut ausführten. Ich erinnere mich des Jubels, mit dem er unsere ersten luftgymnastischen Uebungen begrüßte, nachdem wir lange Zeit auf dem Drahtseil gearbeitet hatten, der gewöhnlichen Vorstufe der Trapezkünstlers. Er steckte uns von Zeit zu Zeit, wenn er besonders zufrieden war, ein Geldstück in die Sparkasse, aus der wir unsere kleinen Bedürfnisse befriedigten. Je älter wir wurden, desto gütiger und zärtlicher behandelte er uns. Dennoch hatte sich der Haß gegen ihn bereits so tief in meine Seele eingefressen, daß ich nur darauf wartete, die Fesseln zu brechen. Eine Mutter hatte ich nicht mehr. Sie starb, als ich fünfzehn Jahre alt war. Auch meine ältere Schwester ging mir in meinem achtzehnten Jahre verloren. Sie fiel vom Trapez und brach sich das Bein, so daß sie für die „Arbeit" untauglich wurde. Der Vater, der froh war, die unnütze Brodesserin loszuwerden, unterstützte eine Liebschaft, die sich zwischen ihr und einem Beamten

Williams sprach Msgr. Hirth gegenüber das dringende Ersuchen aus, bis zum Eintreffen bestimmterer Weisungen seiner Vorgesetzten in Uganda nur Missionare englischer Nationalität einzusetzen. Der katholische Missionar folgert, daß damit der Katholicismus am Viktoria-See erstickt werde. Weiterhin wird berichtet über einen Plan Williams, sich zweier mit ihren Müttern nach Bukombi geflohener junger Prinzen, Söhne Kiwewa's und Karema's zu bemächtigen, die auf deutschem Gebiete sich befanden, um sich derselben eventuell gegen Mwanga zu bedienen. Lieutenant Langheld, der Chef deutscher Station, soll ihm die Erlaubniß dazu gewährt und eine schriftliche Aufforderung zur Auslieferung der Prinzen mit ihren Müttern mitgegeben haben. Diese Auslieferung scheint indeß keine Folgen nach sich ziehen zu wollen, da auf den Rath der Missionare König Mwanga auf die Bedingungen der Sieger eingehen wollte und als seinen Vertreter Kimbugan nach dem englischen Fort zum Abschluß des Friedensvertrages absandte. Von Interesse ist noch die Mittheilung, daß inzwischen auch die in Uganda zurückgebliebenen Missionare freigegeben worden und nach vierzehntägiger, sehr mühseliger Reise am Kiziba angekommen sind.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 12. Juli. Der Kaiser hat sich bei günstigem Wetter von Tromsoe nach Stearoe begeben. Die Kaiserin siedelt am Freitag vom Neuen Palais nach dem Marmor-Palais über und die Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein geht demnächst mit den kaiserlichen Prinzen nach Wilhelmshöhe bei Kassel. König Albert von Sachsen tritt in Begleitung des Staatsministers von Metzsch eine viertägige Reise in das Vogtland an, wo er in etwa 25 Orten gewerbliche Etablissements besichtigen wird. In allen diesen Orten wird offizieller Empfang stattfinden.

* **Wien**, 12. Juli. Wie die Zeitungen melden, hat heute in Reichenau die Verlobung der Erzherzogin Margarethe Sophie, älteste Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, mit dem Herzog Albrecht von Württemberg stattgefunden.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Riga, 12. Juli. Auch hier sind vier Personen an der Cholera erkrankt. In Petersburg kamen mehrere verdächtige Erkrankungen vor. Wissenschaftliche Commissionen sind von Petersburg in das Wolgagebiet, behufs Untersuchung der Cholera, abgegangen.

Petersburg, 12. Juli. Einer Meldung aus Baku zufolge ist der einzige dort noch zurückgebliebene Consul, der italienische Consul Steffanini, der Cholera erlegen.

Odessa, 12. Juli. Wegen Ausbruches der Cholera in Batum haben viele Dampfer den hiesigen Hafen verlassen, ohne vorher ihre Ladung gelöscht zu haben.

Constantinopel, 12. Juli. Es sind bereits hier vier Desinfections-Oefen aufgestellt worden. In Folge der Zunahme der Cholera in Persien ist die Schifffahrt auf dem Tigris eingeschränkt worden. Jedes Schiff muß eine Sanitätswache an Bord haben; alle Flüchtlinge aus Persien werden in Quarantäne nach Bagdad und Bassorah gebracht.

Aus **Paris**, 12. Juli, wird gemeldet, daß die dort für die Opfer der Cholera im Kaukasus eröffnete Sammlung am ersten Tage 3000 Francs ergab.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 12. Juli. Gestern mußte ein in der Kumstgasse wohnendes Ehepaar, und zwar die Frau per Tragkorb, der Mann per Droschke nach dem Stadtlazareth gebracht werden, weil sie bei einem Streit unter „vier Augen" so wuchtige Argumente angewendet hatten, daß ein längeres Heilverfahren nöthig sein wird. — Der Hausdiener Leo N. wurde gestern Abend auf dem Krebsmarkte von 2 Arbeitern angefallen und zur Erde geworfen, wobei ihm seine Uhr sowie ein Portemonnaie mit Inhalt entrissen wurde. Die Thäter wurden von einem Wachtmann verfolgt und in Haft genommen, die geraubten Gegenstände aber nicht mehr bei ihnen vorgefunden.

* **Zoppot**, 12. Juli. Seit dem 1. d. M. ist der Zuwachs an Badegästen hier ein recht bedeutender geworden. Für Abwechselung durch Vergnügungen wird jetzt fleißig gesorgt, wie neulich durch die geplante Blumencorsofahrt, welche vollständig geopfert werden mußte. Aber auch für wohlthätige Zwecke wird nun in der Hochsaison möglichst gewirkt. Ein Bazar zum Besten der hiesigen Armenpflege ist, wie schon angekündigt wurde, in der Vorbereitung und am 18. d. Mts. wird demselben ein Wohlthätigkeits-Concert vorausgehen.

* **Carthaus**, 12. Juli. Ein komischer Vorfall trug sich in der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts zu. Als der Vorsitzende einer Zeugin vor der Eidesleistung bedeutete, den Handschuh der rechten Hand abzuziehen, machte sich die Zeugin, welche offenbar mißverstanden hatte, zum Ergötzen der Anwesenden daran, den Schuh vom rechten Fuße zu ziehen.

§§ **Dirschau**, 12. Juli. Die mühevollen und zeitraubenden Treidelarbeiten mit den Lastkähnen, welche die hiesige Eisenbahn-Weichselbrücke passiren wollen, werden künftig durch eine automatische Vorrichtung überflüssig. Die hierzu nothwendigen maschinellen Einrichtungen an den rechts und links von der Brücke befindlichen Mastkrähnen dürften am 14. d. M. betriebsfähig hergestellt sein.

* **Dirschau**, 12. Juli. Eine widerliche Scene spielte sich gestern in der Schloßstraße ab; es passirte dort eine verwahrloste und total betrunkene Frauensperson, gefolgt von der Straßenjugend, die den ausgelassensten Spott mit der Bezechten trieb. Als schließlich einer der Knaben gar das Gesicht der Frau vollständig mit Ruß beschmierte, flüchtete die Person in ein Haus, von wo sie durch einen Polizisten in ihre Wohnung geschafft wurde. — Der Stadtverordnetensitzung lag gestern die Berathung eines Ortsstatuts betreffend die Erhebung von Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten vor, dessen Ausarbeitung einer Commission überwiesen wurde. Ferner wurde in Folge eines von 5 Mitgliedern gestellten Antrages beschlossen, den Magistrat von Stolp um leihweise Ueberlassung der Schlachthaus-Akten zu ersuchen, da man in Erfahrung gebracht hat, daß die genannte Stadt ein Schlachthaus, wie es für die Verhältnisse unserer Stadt erforderlich sein würde, für einen Preis hergestellt hat, der etwa dem 3. Theile der für den Schlachthausbau in unserer Stadt veranschlagten Baukosten gleich ist.

* **Aus dem Kreise Marienburg**, 11. Juli. Einen schändlichen Racheakt hat gestern dem „G." zufolge der in Pr. Königsdorf wohnhafte Arbeiter Jablonski an seiner Frau verübt. J., noch nicht ein Jahr verheirathet, mißhandelte seine Frau in einer Weise, daß diese es vorzog, ihr junges Heim zu verlassen und wieder in den Dienst zu treten. J. hat seine Frau nun öfter verfolgt, jedoch war es ihm bisher nicht möglich, ihrer habhaft zu werden. Als sie aber gestern Nachmittag beim Melken des Viehes auf dem Felde beschäftigt war, trat er an sie mit der Frage heran: „Willst Du zurückkommen oder nicht?" Nachdem er jedoch ein entschiedenes „Nein" aus ihrem Munde vernommen hatte, erwiderte er ebenso entschlossen: „So muß einer von uns von der Welt!" In demselben Augenblicke hatte er auch schon ein dolchartiges Messer aus der Tasche gezogen und versetzte seiner Frau damit einen Stich in den Unterleib, so daß sie sofort zu Boden fiel. Er selbst machte sich querfeldein davon, ohne daß die andern Anwesenden seiner habhaft werden konnten, und versuchte dann, sich das Leben zu nehmen. Nachdem er sich die Halsadern durchschnitten, versuchte er durch einen Stich in die Brust auch noch das Herz zu treffen, jedoch ist das Herz unverletzt geblieben. Nur dem Umstande, daß so schnell, wie dies nur möglich war, ärztliche Hilfe herbeigeschafft wurde, ist es zu verdanken, daß beide noch am Leben sind, jedoch wird an ihrem Aufkommen sehr gezweifelt. Diese Handlungsweise des J. ist um so unbegreiflicher, als er bis zu seiner Verheirathung ein nüchterner und strebsamer Mensch gewesen sein soll.

[R.] **Zempelburg**, 11. Juli. Gestern in den Vormittagsstunden bemerkte der Gendarm von hier bei seiner Rückkehr von einem Dienstritt zwischen Mayenthal und Zempelkowo zwei Männer am Flusse angeln. Als er sich an dieselben herangeschlichen hatte, und sie nun wegen ihres Vergehens zur Rede stellte, wurde er plötzlich von ihnen angegriffen und bevor er von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, mißhandelt. Die Kerle brachten ihm nicht nur durch Messerstiche schwere Verwundungen bei, sondern zerrissen ihm auch die Kleider, durchstachen den Helm und brachen die Säbelklinge in mehrere Stücke. Zum Schluß wurde er noch von den Unholden über und über mit Morast besudelt. Blutüberströmt gelangte der so Zugerichtete schließlich mit Mühe in das Gasthaus zu Zempelkowo, wo man ihn reinigte und ihm andere Kleider gab, worauf er per Wagen nach Hause gebracht wurde. Die Namen der beiden Angler haben noch nicht festgestellt werden können. Einer derselben soll bei dem Ringen durch einen Revolverschuß verwundet worden sein.

* **Löbau**, 11. Juli. Unter großer Betheiligung feierte der hiesige Männer-Turnverein am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, zu welchem auch Turner aus Neumark, Dt. Eylau und Osterode erschienen waren. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vor Kurzem in Bialla bei Lorkorsz. Das vierjährige Söhnchen des Mühlenbesitzers Czolbe gerieth aus Unvorsichtigkeit in das Getriebe der Wassermühle, wobei es schwere Verletzungen erlitt, daß es bald darnach starb.

* **Kirchspiel Kalkstein.** Der Besitzer H. hierselbst, welcher vor vier Jahren abbrannte und wegen Verdachts noch einmal zur Untersuchung nach Bartenstein eingezogen wurde, ist in der letzten Schwurgerichtssitzung daselbst freigesprochen worden.

* **Schönsee**, 11. Juli. Einen gefährlichen Einbrecher festzunehmen, ist den Gendarmen aus Schönsee und Rynsk gelungen. Ein in der Nacht vom 29. zum 30. Juni in Wangerin verübter Einbruch, bei welchem ein fettes Schwein gestohlen wurde, führte zur Entdeckung des Diebes, des Arbeiters Joseph Ceglowski und seines Gehilfen, seines Sohnes Wladislaus, aus Dorf Richnau. Eine ganze Menge in letzter Zeit verübter Einbrüche, bei welchen es hauptsächlich auf fette Schweine, Schafe und Gänse abgesehen war, werden den beiden Ergriffenen zur Last gelegt. — Das Dunkel, welches über dem Tode des im vorigen November verschwundenen Eisenbahnarbeiters Grajewski schwebt, dessen Leiche vor kurzer Zeit gefunden wurde, will sich noch immer nicht lichten. Das Seltsamste dürfte wohl sein, daß, nach Ausspruch der Gerichtscommission, welche an der Leiche keinerlei Verletzungen wahrnehmen konnte, die Leiche höchstens seit 6 Wochen auf dem Platze gelegen hat, da das Gras unter ihr vollständig grün war.

* **Tuchel**, 10. Juli. Der Bischof Dr. Redner traf gestern auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo er von dem Delegaten Tulikowski empfangen und in einem herrlichen Viergespann in die Stadt geleitet wurde, geleitet von berittenen Besitzersöhnen. Unweit der Stadt hatten 20 Geistliche aus dem Dekanate Tuchel Aufstellung genommen, welche ihren Oberhirten in feierlicher Prozession nach der Kirche geleiteten. Die Straßen der Stadt waren mit Ehrenpforten geschmückt, und auch die Privathäuser hatten ein grünes Festgewand angelegt. Gegen Abend stattete der Bischof in vollem Ornate dem Herrn Landrath v. Glasenapp, Bürgermeister Wagner und Amts-Gerichts-Rath v. Hutten-Czapski Besuche ab. Heute fand die Firmung von etwa 1000 Eingepfarrten statt, woran sich ein Mahl in dem Hause des Herrn Delegaten schloß, zu welchem einige 20 Geistliche und die drei vorgenannten Herren geladen wurden.

* **Marienwerder**, 12. Juli. Unter dem Verdachte, einen zweifachen Meineid geleistet zu haben, wurde gestern Nachmittag 2 Uhr der Techniker Stephan Kawrath aus Danzig in dem Augenblicke auf unserm Bahnhofe verhaftet, als er seine Heimreise antreten wollte. K. war vom Gerichte zu einem Termin geladen worden, welcher gestern stattfand. Seine hier unter Eid abgegebenen Aussagen veranlaßten die Königl. Staatsanwaltschaft, die sofortige Verhaftung des K. zu verfügen. In derselben Prozeßangelegenheit soll K. bereits früher eines Meineides sich verdächtig gemacht haben. — Rentier Weilandt wurde anläßlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums zum Ehrenbürger ernannt. — Herr Pfarrer Tietz-Thiedmannsdorf hat vom Ober-Präsidenten die staatliche Präsente für die Pfarrei Fischau bei Marienburg erhalten.

* **Graudenz**, 12. Juli. Der kommandirende General Herr Lentze besichtigte heute Vormittag auf dem großen Exerzierplatz an der Rehdener Chaussee des Infanterie-Regiment Graf Schwerin und ein Bataillon des 141. Regiments. Später brachte ihm die Kapelle 141. Regiments vor dem „Adler" ein Abschiedsständchen. — Ein betrübender Unfall ereignete sich gestern in dem benachbarten Neudorf. Der hiesige Agent Herr Sterz, welcher in Neudorf mit einem anderen Herrn gemeinschaftlich ein Grundstück besitzt, befand sich auf der Entenjagd und wollte, indem er sein Gewehr mit dem Kolben nach unten von sich hielt, seinen Hund für eine Unart züchtigen. Dabei entlud sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang ihm in den einen Oberschenkel. Die Verletzung ist so gefährlich, daß man befürchtet, es werde die Abnahme des Beines nöthig werden.

* **Braunsberg**, 12. Juli. Wie die „Erml. Ztg." erfährt, beabsichtigt Herr Fabrikbesitzer Neumann-Königsberg hier eine große Dampfmeierei einzurichten; jedoch vor dem Bau will derselbe erst die Gewißheit haben, ob mindestens täglich 4000 Liter Milch von der Umgegend zur Meierei geliefert werden können, welches Quantum, falls die Herren Besitzer sich dabei betheiligen, nicht zu hoch gegriffen scheint, weil Milchwirthschaft vielfach lohnender als Getreidebau und Mastwirthschaft ist.

* **Königsberg**, 12. Juli. Die Leiche des hiesigen Ober-Sekundaners Kalisky, welcher vor einigen Tagen in Schwarzort beim Baden ertrank, konnte leider noch immer nicht gefunden werden. Uebrigens ist die von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, daß der junge Mann sich allzu weit in die See hinausgewagt habe, unrichtig; der junge K. befand sich thatsächlich nur wenige Schritte von den Stricken der Badeanstalt entfernt, als er plötzlich um Hilfe rief und bald darauf versank. — Ein erbitterter Kampf zwischen Ratten und Enten scheint in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem Entenpark eines am Pregel an der Grünen Brücke belegenen Restaurants stattgefunden zu haben. Der Wirth, der die in der Höhe des Pregelspiegels belegenen Stallungen erst kürzlich mit über 100 Stück Enten besetzt hatte, bemerkte am Sonntag Morgen fünf oder sechs junge Enten todt am Boden liegen, sowie einige der größeren Thiere stark blutend und zerzaust. Bei näherem Nachforschen entdeckte er aber auch die Leichen mehrerer großer Ratten. Wahrscheinlich haben sich die Ratten, durch das letzte starke Hochwasser aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben, in den Stall geflüchtet und sind so in den blutigen Konflikt mit den rechtmäßigen Einwohnern gerathen.

* **Aus Ostpreußen**, 11. Juli. Aus größter Todesgefahr wurde der Besitzer St. in dem Dorfe M. gerettet. Er war mit dem Abeggen von gestürzter Schwarzbrache beschäftigt und hatte sich dabei die Fahrleine um den Hals gehäugt. In Folge eines Peitschenhiebes sprangen die Pferde plötzlich zu, rissen den Mann, dem die Leine aus der Hand gefallen war, zu Boden und schleiften ihn nun, da er den

---

angesponnen und die zu einer Heirath führte. Sie hat jetzt schon mehrere Kinder. Ich habe sie seitdem nicht wiedergesehen.

Allmälig fand ich an meinem Berufe Freude, da er mir das einzige Glück bot, das ich auf dieser Welt hatte: den Beifall der Menge. Ich machte mir einen großen Namen in der Artistenwelt und bekam riesige Gagen, von denen mir aber der Vater nur wenige Pfennige ließ. Er vergeudete nicht etwa das Geld, er schickte alles, was ich verdiente, an eine Bank in Wien. Er behandelte mich jetzt mit der vollendetsten Höflichkeit, hielt mich aber in strenger Abgeschlossenheit von der Welt, nicht eine Minute ließ er mich aus den Augen. Von den Proben geleitete er mich nach Haus, wo wir allein speisten. Dann eine kleine Promenade oder Ausfahrt mit ihm, und Abends hinauf auf's Trapez! So ging es Tag für Tag in grauenvoller Oede und Eintönigkeit. Keine Freude, kein Vergnügen, kein Glück! Und man beneidete mich noch um meine glänzende, gefeierte Existenz!

Vor den Männern hatte mich der Vater streng gewarnt; sie seien alle Egoisten. Sorgfältig wußte er jeden Verkehr zu verhindern. In Petersburg, wo ich im großen Circus arbeitete, tauchte plötzlich Varescu auf. Trotz der Vorsicht meines Vaters trat er mir auf den Proben näher. Er war Parforce- und Jockeyreiter auf ungesatteltem Pferde, ein hübscher Bursche, geschmeidig, kühn, elegant, wie ihn die Frauen lieben. Mich berückte er noch auf besondere Weise, indem er eine gewisse Verachtung gegen unsere rohe Umgebung zur Schau trug. Auch war er, der einer edlen Familie Rumäniens entstammte und hohe Schulen besucht hatte, denen er aus Abenteuerlust entlaufen, gebildeter, als die Mehrzahl unserer Berufsgenossen. Das alles zog mich an . . . kurz, mein Herz glühte bald in heißer Zuneigung für ihn. Da mein Vater niemals seine Einwilligung zu einer Verbindung gegeben hätte, und ich noch nicht majorenn war, entflohen wir nach Rumänien. Dort wurden wir getraut. Ich durchlebte einen Traum des Glücks, der ungefähr sechs Monate dauerte. Dann merkte ich eines Tages, daß er mich betrog, und allmählig, ganz allmählig, — aus Andeutungen, die er im Rausch machte — entdeckte ich, daß auch er mich nur als das Zinsen tragende Kapital betrachte.

Da verwandelte sich meine Neigung in Grauen und Verachtung. Warum ich nicht von ihm ging? fragen Sie mich. Warum? Soll ich zu meinem Vater zurückkehren? Nie wieder! Oder allein reisen, mich den Belästigungen der Männer aussetzen, die ich verachte und die mir schwören, daß ich eine der schönsten Frauen der Welt sei? Wozu das? die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, gehen auch so vorüber! Und Alexander behandelt mich mit der größten Hochachtung; wir leben friedlich neben einander hin. Glück?! Was braucht so Eine wie ich Glück! O, mein Traum von bürgerlichen Freuden, stiller Häuslichkeit und blühenden Kindern! Sehen Sie, die ganze Flitterherrlichkeit, die Bewunderung, die hohen Gagen, alles gäbe ich dafür hin! Aber wir sind noch immer die Parias der Gesellschaft, wenn man uns auch noch so hoch bezahlt! Nur zuweilen taucht Eine von uns in das Meer des alltäglichen Lebens unter, wie meine Schwester."

Sie schwieg still und starrte traurig in's Feuer, auf dessen Rost sie ihren kleinen, seidenbestrumpften Fuß gesetzt. Was hätte ich ihr auch sagen sollen? Zu tief fühlte ich die Wahrheit ihrer Worte. Hinter der glänzenden Außenseite erblickte ich die wunde Seele. Sie war zu zart, zu fein organisirt für ihren Beruf, der körperliche Kräfte verlangt, keine seelische Empfindung!

. . . . Zwei Jahre später las ich in der Zeitung, daß man Madame Olga Varescu, die berühmte Königin der Luft, in einer römischen Arena mit zerschmettertem Schädel aufgehoben habe. Sie war auf der Stelle todt.

War es ein Zufall?

Vermischtes.

* **Papa Wrangel und der Kadett!** Unter dieser Spitzmarke theilt der „Bär" folgende Geschichte mit: „Es war im Mai 1868," so erzählte jüngst ein Hauptmann, „als ich erst wenige Tage in der Kadettenuniform steckend, zur Beerdigung meines Großvaters von Potsdam aus Urlaub nach Berlin erhielt. Im Begriff, vom Bahnhof nach der elterlichen Wohnung zu gehen, mußte ich das Brandenburger Thor passiren. Als ich eben um die Dorotheenstraße einbog, sah ich den mir wohlbekannten Papa Wrangel, der mich schmunzelnd fixirte, in Kürassieruniform auf mich zukommen. Daß ich ihm ein Honneur schuldig war, wußte ich; ob ihm aber dasselbe durch Handanlegen an die Kopfbedeckung oder durch Frontmachen zu erweisen war, darüber war ich mir bei meinem jungen Kadettendasein noch nicht recht im Klaren. Eben wollte ich zögernd die rechte Hand an den Mützenschirm legen, da hörte ich hinter mir rufen: „Will er mal gleich Front machen!" Ich sah mich um und erblickte einen ältlichen, martialisch aussehenden Herrn, dessen Knopfloch ein Ordensband zierte; nun erst ganz kopflos werdend, blieb ich wie angewurzelt vor dem jetzt an mir vorüberkommenden Feldmarschall stehen und nahm nach Schülerart die Mütze ab, während der Herr in Zivil im Weitergehen vor dem General den Hut lüftete. „Setz' Dir mal die Mütze uff, Junge!" befahl vor mir stehen bleibend „Papachen", nahm mir die Kopfbedeckung aus der Hand und stülpte mir dieselbe über die Ohren, so daß ich nichts sehen konnte. Dann fuhr er laut lachend fort: „Weißt, Du siehst aus wie'n Oeljötze. Wie heißt Du Schnappsack denn?" Ich nannte meinen Namen, wobei mir, mehr aus Aerger über mich selbst als über die Bemerkung des alten Haudegen, die Thränen in die Augen traten. „Was, Du flennst noch?! Pfui, schäme Dir!" Damit ließ mich Papachen stehen und schritt, die Hände auf dem Rücken, weiter. Kaum aber hatte er mich verlassen, so blieb er wieder stehen und rief mir nach: „Kleener, komm' doch mal zu mir her!" Ich gehorchte. „Also von B. heißt Du? „Zu Befehl, Exzellenz." „Dann kennst Du auch wohl den Oberst von B., der früher bei die Kürassiere stand?" „Jawohl, das ist mein Großvater." „Wie geht's ihm?" „Er wird morgen Nachmittag um 4 Uhr auf dem Militärkirchhof in der Hasenhaide beerdigt." „Was?! Also todt?" „Ja, Exzellenz". „Schade, schade, war ein braver Kerl, der alte Kamerad. Adieu, mein Junge, werde wie Dein seliger Großvater ein braver Soldat. Adieu!" Der Feldmarschall reichte mir nun zum Abschied die Hand, und nun sah ich, wie seine Augen feucht wurden. Als wir am anderen Tage mit der Leiche meines Großvaters auf dem Militärfriedhof anlangten, wollte ich meinen Augen kaum trauen; denn zwischen den Gräbern der hingegangenen Offiziere stand in Gedanken versunken der Feldmarschall Graf Wrangel. Er wohnte der Beerdigung meines Großvaters bei, sprach meinen Eltern sein Beileid aus, und bedauerte, daß ein so rüstiger Mann — mein Großvater hatte bereits das 80. Lebensjahr überschritten — schon sterben mußte.

* **Der Khan von Buchara**, der Herrscher des ungeheuer großen, unter russischem Protectorat stehenden transkaspischen Gebiets faßte unlängst den Plan, an seinem Hofe einen Wohlthätigkeits-Bazar zu veranstalten nach dem Vorbilde desjenigen, der in Petersburg zu Gunsten der Opfer der Hungersnoth organisirt worden war. Es war nur eine kleine Schwierigkeit zu überwinden: wie sollte man die schlechterdings nothwendige Anwesenheit der Haremsdamen, die als Verkäuferinnen fungiren sollten, mit den religiösen Vorschriften in Einklang bringen, die streng verbieten, daß jene Damen jemals den profanen Blicken eines fremden Mannes ausgesetzt werden. Der Khan ist jedoch ein schlauer Herr, und nach reiflicher Ueberlegung fand er folgende einfache Lösung des Räthsels: Er ließ in einem der großen Säle des Palastes eine Anzahl kleiner Buden aufbauen, die er auf seine Kosten mit Blumen, prachtvollen Geweben und Schmuckgegenständen ausstattete. In jede dieser Buden — es waren 250 — placirte er eines von seinen morganatischen Weibern und ging dann — die einzige Drohne inmitten des Bienenschwarms — drei Tage lang von Bude zu Bude, um Einkäufe zu besorgen. Obwohl kein zweiter Käufer auf dem Plane erschienen war, scheint die Einnahme doch ganz bedeutend gewesen zu sein, denn es konnte eine sehr ansehnliche Summe nach Petersburg geschickt werden.

HB. **Krakau**, 12. Juli. Die dem Grafen Potocki gehörige große Ortschaft Tonzynik ist vollständig abgebrannt.

HB. **Rom**, 12. Juli. Die Bergstraße von Acqui nach Savona mußte für den Verkehr gesperrt werden, da in der Nähe des Dorfes Terzo ein bedeutender Erdrutsch erfolgt ist, welcher viele Häuser zerstörte und das Niveau des Bergstromes derart erhöhte, daß das ganze umliegende Thal überschwemmt wurde.

HB. **Cleve**, 12. Juli. In Folge neuer Zeugenladungen dürfte die Beweisaufnahme im Prozeß Buschhoff heute noch nicht beendet werden. Ullenboom hält es für ausgeschlossen, daß sein Pflegekind mit dem kleinen Hagemann verwechselt wurde.

* **Fraustadt**, 11. Juli. Die aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß ausgebrochenen sechs Gefangenen sind durch zwei Gendarmen unter Beihilfe von 40 Arbeitern wieder eingefangen.

* **Den Angeklagten im Prozeß Jäger in Frankfurt a. M.** ist am Sonnabend die Anklageschrift, die sehr umfangreich ist, zugestellt worden. Obwohl die Angeklagten in vollem Umfange geständig sind und der Gang des Prozesses dadurch ein schneller sein wird, wurde für die voraussichtlich am 2. August beginnende Verhandlung doch die Zeit von drei Tagen vorgesehen. Besonders interessante Enthüllungen und Zwischenfälle dürften die Verhandlungen kaum bieten. Von den Angeklagten ist nur ein am wenigsten belasteter Colporteur aus Wiesbaden aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

* **Die große Feuersbrunst**, welche zwei Drittel der Stadt **St. Johns** der Hauptstadt von Neufundland in Asche legte und einen Schaden von 20 Millionen Dollars verursachte, brach am Freitag Nachmittag in einem Stall der östlichen Vorstadt aus. Erst am Sonnabend Mittag gelang es, der Flammen Herr zu werden. Die Häuser in der Nähe des Stalls waren alle aus Holz gebaut. Da es während des ganzen letzten Monats nicht geregnet hatte, so war das Holz so trocken wie Zunder, während die Brunnen fast leer waren, dabei wehte ein starker Wind, der die Flammen anfachte. Die Feuerwehr stand deshalb dem wüthenden Elemente ohnmächtig gegenüber. In wenigen Minuten stand schon ein Dutzend Häuser in Flammen und es wurde klar, daß die Feuersbrunst sich mit rasender Schnelligkeit nach dem Herzen der Stadt zu ausbreitete. Der Sturm schleuderte die Funken nach allen Richtungen auf die Schindeldächer. Eine Straße nach der anderen wurde eingeäschert, bis das Feuer sich einen Weg nach der Water-Straße gebahnt hatte. Diese ist die Hauptgeschäftsstraße von St. Johns. Dort befinden sich die großen Holz- und Kohlenlager und viele der Speicher sind mit ebenso brennbaren, wie werthvollen Waaren gefüllt. Die ganze Straße von Beck's Cove bis zum Bahnhof bildete bald ein einziges Flammenmeer. Die Hitze war so furchtbar, daß die Steingebäude dem Feuer fast ebenso wenig Widerstand leisteten wie Holzhäuser.

Kopf nicht aus der Schlinge ziehen konnte, über den Acker fort. Zum Glück befand sich auf dem Felde der das Vieh des St. hütende Hirtenknabe, der, die schreckliche Lage seines Herrn erkennend, sich sofort den Pferden entgegenwarf und sie zum Stehen brachte. Auf sein Hilferufen eilten endlich Nachbarn des St. herbei, denen es nach vielen Bemühungen gelang, den in Folge der Strangulation schon vollständig Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen.

* **Neidenburg**, 11. Juli. Einen seltsamen Fund machte dem „Ges." zufolge vor einigen Tagen der Käthner Welskopf. Als er am frühen Morgen sein Vieh auf die Weide trieb, sah er im Vorübergehen auf dem Gutshof des Gutsbesitzers Paulini in Omulef-Mühle ein herrenloses fremdes Fuhrwerk stehen. Er näherte sich demselben und erschrak nicht wenig, als er auf dem Wagen lang ausgestreckt, mit dem Gesicht nach unten gekehrt, einen anscheinend schlafenden Mann erblickte. Seine Bemühungen, den Mann zu erwecken, blieben erfolglos, und er mußte nun bald genug erkennen, daß er eine Leiche vor sich hatte. Der eiligst herbeigerufene Gutsherr erkannte in dem Todten den Besitzer Gottlieb Olschewski aus Dembrwik. Spuren äußerer Verletzung fand man an der Leiche nicht, und so nahm man allgemein an, daß O. zu viel geistige Getränke genossen und dann unterwegs am Herzschlage gestorben sei. Bei der vorgestern an Ort und Stelle vorgenommenen gerichtlichen Leichenschau ist auch — ausgenommen einige kleine Verletzungen am Kopfe, welche O. sich wohl selbst beim Umfallen zugefügt haben wird, — nichts vorgefunden worden, was auf eine gewaltsame Todesart schließen lassen könnte.

* **Insterburg**, 12. Juli. Die gestrige Strafkammer verhandelte in letzter Strafsache, wie die „O. Vztg." schreibt, wider den Lehrer Hermann Parchwitz aus Kiaulkehmen, Kreises Gumbinnen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. P. stand unter Anklage, seit dem Jahre 1885 in vielen Fällen unzüchtige Handlungen mit Schulmädchen und anderen Mädchen unter 14 Jahren vorgenommen und wider besseres Wissen bei der Königl. Staatsanwaltschaft eine unrichtige Anzeige gemacht zu haben, durch welche er andere Personen strafbarer Handlungen bezichtigte. Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, auch wurde auf Publikationsbefugniß seitens der einer strafbaren Handlung bezichtigten Personen erkannt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, dann bedeckt, Regenfälle, ziemlich kühl, starke Winde. Sturmwarnung.**

15. Juli: **Veränderlich, ziemlich kühl, starker böiger Wind, strichweise Gewitter. Sturmwarnung.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 13. Juli.

* [**Personal-Nachrichten.**] Dem Eisenbahn-Sekretär, Rechnungsrath Kaulbach zu Bromberg ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Suckert zu Langfuhr der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Ferner ist dem Major Sieg, etatsmäßigem Stabsoffizier, und dem Major und Eskadronenchef von Rouppert im Kürassierregiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5 die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen verliehenen Ehrenritterkreuzes des Ordens der kgl. württembergischen Krone, dann dem Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutanten Freiherrn v. Kettler in demselben Regiment die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes erster Klasse des kgl. württembergischen Friedrichs-Ordens, endlich dem Wachtmeister Menzel, dem Stabstrompeter Eisenhut und dem Vizewachtmeister Balzer, sämmtlich ebenfalls bei demselben Regiment die Erlaubniß zur Anlegung der kgl. württembergischen Civil-Verdienst-Medaille ertheilt worden. — Dr. med. Bernhard Dobczynski zu Christburg hat nach abgelegter Physikats-Prüfung das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten.

* [**Von der Königsberger Universität.**] Dem Vernehmen nach ist der Professor der Geschichte Erler zu Leipzig nach Königsberg berufen worden. — Professor Ludwig Friedländer, Ordinarius der klassischen Philologie, gedenkt seines vorgerückten Alters wegen mit dem Ende dieses Halbjahres seine Lehrthätigkeit einzustellen. Friedländer hat jetzt 45 Jahre akademischen Schaffens hinter sich, das ausschließlich der Albertus-Universität zu gute gekommen ist.

* [**Der Hofprediger auf Reisen.**] Hofprediger a. D. Stöcker befindet sich augenblicklich auf einer Reise, um für die Zwecke der Berliner Stadtmission Tellersammlungen zu veranstalten, wie nachfolgender Bericht von vorgestern aus Marienburg beweist: In der vollständig gefüllten St. Georgs-Kirche hielt Herr Hofprediger a. D. Stöcker eine Predigt, in welcher er für die Berliner Stadtmission Propaganda machte. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde eine Collecte zu Gunsten dieser Mission veranstaltet, zu welchem Zwecke die beiden Marienburger Pfarrer und mehrere Geistliche des Kreises vor den Kirchenthüren mit Tellern in der Hand Aufstellung genommen hatten.

* [**Grober Unfug.**] Das Umherfahren der Latrinenwagen an helllichtem Tage, sei es Vormittag oder Nachmittag, erheischt aus sanitären Gründen dringend das Einschreiten der Polizei gegen diesen Unfug. Denn als ein solcher, und noch dazu grober Unfug in gewissem Sinne, qualifizirt es sich, wenn harmlose Spaziergänger, die den dumpfen Wohn- oder Geschäftsräumen entfliehen, um in der frischen Luft sich zu ergehen, plötzlich von dem penetranten Gestanke, der, aus dem Kessel des Latrinenwagens entströmend, die Luft verpestet, überfallen werden. Da spricht man von der Sprengung der Straßen, Spülung der Rinnsteine u. s. w., die Wirkung solcher sanitätspolizeilicher Vorkehrungen wird aber verhindert, wenn es nach wie vor den Latrinenwagen gestattet bleibt, in den verkehrsreichsten Straßen der Stadt und zu verkehrsreichster Tageszeit zum Schrecken der Bürger spazieren zu fahren. Hier müßten unsere Aerzte ein dringendes Veto einlegen, bis es gelungen sein wird, die gewiß nützliche Wirksamkeit der Latrinenwagen in die nachtschlafende Zeit zu verlegen.

* [**Ein sonderbarer Todtengräber**] ist Herr B., der auf dem St. Annenkirchhofe Dienste thut. Gestern Nachmittag fand daselbst das Begräbniß eines Schneidermeisters statt. Als nun der Leichenzug herankam, und der Stelle, wo der Verblichene in die Erde gesenkt werden sollte, sich näherte, fanden die Leidtragenden zu ihrer nicht geringen Bestürzung, daß das bestellte Grab überhaupt nicht gegraben war! Todtengräber B., der wie üblich, zur rechten Zeit mit der Herstellung des Grabes beauftragt worden war und dafür das Geld im Vorhinein erhielt, hatte die ganze Sache einfach — vergessen! Was war da nun zu machen? Wohl oder übel mußte der Leichnam einstweilen in der Todtenhalle untergebracht werden, und der vergeßliche Todtengräber wurde beauftragt, das Grab, selbstverständlich auf seine Kosten, herzustellen.

* [**Die Dienstboten und die Sonntagsruhe.**] Die seit dem 1. Juli in Kraft getretenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die sich lediglich auf den Handel beziehen, werden vielfach noch nicht verstanden. Das Originellste ist auf jeden Fall, daß sogar Dienstmädchen diese Bestimmungen auf sich beziehen. So wird der „Pr.-Lit. Ztg." in Gumbinnen mitgetheilt, daß ihre „Anna" im Laufe des letzten Sonntag Vormittags kategorisch erklärte, sie werde länger als bis 2 Uhr Nachmittags nicht arbeiten; nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe brauchte sie dann nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mädchen aber ebenso kategorisch, es solle sich um seine Kochtöpfe, aber nicht um Gesetzesfragen kümmern, vorzüglich um solche, die die Dienstmädchen gar nichts angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nachmittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst öffnen mußte, denn die „Anna" war nicht zu erblicken. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf und davon gegangen war. Spät Abends kehrte dasselbe, und dazu noch in augenscheinlich angeheiterter Stimmung, zurück, seiner „Gnädigen" auf deren Fragen die Antwort gebend, daß es mit dem Ausgang nichts andres gethan, als was das Gesetz ihm als gutes Recht einräume. Das Ende der Discussion war daß die Frau des Hauses dem Mädchen sagte, es möge schleunigst seine Sachen packen und losziehen, damit es auch noch in den Wochentagen seinem Ruhebedürfniß genügen könne. Der „Abgang" fand denn auch statt.

* [**Die hiesige Schlosserinnung**] hielt am 11. d. die Quartal-Sitzung ab. Es wurden 8 Lehrlinge zu Gesellen ausgeschrieben und 12 eingeschrieben. Der Kassenbestand betrug 243,42 Mk. Am 24. d. M. soll eine Fahrt nach der geneigten Ebene unternommen werden.

* [**Der Kunstverein**] hält am kommenden Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des „Casino" eine Generalversammlung ab.

* [**Die Sonntagsschule der Baptisten-Gemeinde**] macht heute Nachmittag einen Ausflug nach Pfarrhäuschen, woran sich gegen 300 Schüler und Schülerinnen betheiligten.

* [**Selbstleuchtende Wolken**] sind in voriger Woche in der Rheinprovinz beobachtet worden. Die Wolken zogen am 7. Abends 9 Uhr in der Richtung von Nord-West mitten unter starken Gewitterwolken; zuweilen waren auch die Säume der Gewitterwolken selbstleuchtend. Die goldenen Wolken boten ein herrliches Schauspiel; der Glanz, der von ihnen ausging, war ein so starker, daß viele Leute in der Nachbarschaft Feuer vermutheten.

* [**Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel**] betrugen im Juni d. J. im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen vom Mai für tausend Kilogramm. Weizen 204 (206) M., Roggen 192 (196) M., Gerste 159 (161) M., Hafer 149 (148) M., Kocherbsen 258 (258) M., Speisebohnen 269 (269) M., Linsen 462 (463) M., Eßkartoffeln 75,3 (75,2) M.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1,29 (1,29) M., Schweinefleisch 1,34 (1,32) Mark, Kalbfleisch 1,25 (1,23) M., Hammelfleisch 1,25 (1,24) M., geräucherter inl. Speck 1,69 (1,68) M., Eßbutter 2,17 (2,30) M.; für ein Kilogramm Weizenmehl 0,35 (0,36) M., Roggenmehl 0,34 (0,34) M., Javareis 0,54 (0,54) M., mittl. roher Javakaffee 2,82 (2,81) M., gelber gebrannter Javakaffee 3,67 (3,66) M., inl. Schweineschmalz 1,63 (1,62) M.; für ein Schock Eier 3,01 (2,85) M.

* [**Durch seine gewagten Touren auf dem Wasservelociped,**] ausgeführt auf dem Schloßteiche in Königsberg, weiß ein dortiger Kaufmann, Herr T., fast allabendlich die Schaulust des Publikums auf sich zu lenken. Nicht gut akkreditirt scheint besagter Herr indessen bei den Schloßteichschwänen zu sein, denen der schnell rudernde moderne Radler ein gar arger Störenfried ist. Obschon diese Thiere sich durch nichts so leicht aus ihrer behaglichen Ruhe schrecken lassen, so ergriffen sie doch beim Anblick dieser ihnen seltsamen Erscheinung das Hasenpanier, indem sie dem Lande zuschwammen. Der erwähnte Herr gedenkt in diesen Tagen von Cranz aus auf seinem Wasservelociped eine Fahrt über das Kurische Haff nach Memel zu unternehmen.

* [**Wochenmarkt.**] Der heutige Wochenmarkt brachte eine große Auswahl von Wildenten. Was aber jedem Consumenten sehr lieb zu hören sein wird, ist der Rückgang der Kartoffelpreise. Rosa Kartoffeln waren bereits auf 3 Mk. pro Neuscheffel, weiße auf 3,50 gedrückt. Eier und Butter waren knapper, erstere können wir mit 65 Pf. pro Mandel, letztere mit 90 Pf. pro Pfd. notiren. Der Hafermarkt brachte 200 Ctr., welche mit 3,60 Mk. pro 50 Pfd. schnell geräumt wurden. Stroh war knapp.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Juli.

Das Ladenmädchen Rosa Harwardt aus Tolkemit war bei dem dortigen Mühlenbesitzer Wichmann von Martin 1888 bis Januar 1892 im Mehlverkaufsgeschäft thätig. Während dieser Zeit hatte sie, entgegen der Bestimmung des Wichmann, an Kunden Mehl auf Credit gegeben, ohne aber die Beträge dafür in das Schuldbuch einzutragen. Wichmann stellte deswegen Strafantrag, trotzdem die Harwardt die ausgeborgten Beträge in Höhe von 46 Mark dem Wichmann zurückerstattet hatte. Die Angeklagte wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. — Zwischen einzelnen Besitzern aus dem Dorfe Conradswalde bei Tolkemit und dem früheren Lehrer bestanden Streitigkeiten. Am 1. Mai 1888 wurde der Lehrer von der Kgl. Regierung in die Gegend von Carthaus versetzt. Hier erhielt nun derselbe am 24. December 1891 aus Conradswalde einen Brief ohne Unterschrift, welcher von Beleidigungen und Beschimpfungen der gröbsten Art strotzte. Als Schreiber dieses Briefes ist nun der Hofbesitzer und Schulvorsteher Andreas Peters in Conradswalde ermittelt worden und ist derselbe auch geständig. Sämmtliche im Briefe behaupteten Thatsachen sind unwahr. Der Gerichtshof erkannte gegen Andreas Peters wegen Beleidigung auf 300 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängniß. — Der ehemalige Fleischer Emil Jahn und der ehemalige Brauer August Beyer, beide vielfach vorbestraft, werden wegen Bettelns zu 6 und 4 Wochen Haft verurtheilt und sollen nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesen werden. — Der bisher nicht bestrafte Former Otto Schwarz von hier wird wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 10 Mk. evtl. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

* **Bonneville**, 12. Juli. Heute früh 3 Uhr löste sich der Gletscher Bionnauffay vom Montblank los und zertrümmerte herabstürzend das Bade-Etbblissement Saint-Gervais und den Weiler Dufayct, welche in den Strom fortgerissen wurden. Ueber 150 Todte liegen in der Arve, auf welcher Leichen und andere Gegenstände treiben.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Cleve, 13. Juli. Zum heutigen Lokaltermin, welchem der Gerichtshof, der Angeklagte, die Vertheidiger und Zeugen beiwohnten, war Militär requirirt und dort die Straßen besetzt worden.

Elberfeld, 13. Juli. Das Landgericht bestätigte das Urtheil des Schöffengerichts, wonach der hiesige Frauen- und Mädchen-Bildungsverein für ein politischer Verein erklärt wird. Die Vorstandsmitglieder wurden zu je 15 Mark Geldstrafe verurtheilt, auch Schließung des Vereins verfügt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	12./7.	13./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,25	96,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,20	96,30
Oesterreichische Goldrente	96,20	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,90	94,90
Russische Banknoten	201,35	200,85
Oesterreichische Banknoten	170,40	170,45
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,10
4 pCt. preußische Consols	107,00	107,00
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,50	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom	12./7.	13./7.
Weizen Juli-Aug.	169,00	170,75
Sept.-Oct.	171,00	172,50
Roggen: fest.		
Juli	173,50	176,00
Sept.-Oct.	168,50	170,50
Petroleum loco	21,40	21,40
Rüböl Juli	—,—	—,—
Sept.-Oct.	50,00	49,70
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,70	34,70

Königsberg, 13. Juli, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt . . . . 60,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 „ Geld.

Danzig, 12. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.	
Umsatz: 10 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	214
Hellbunt	210
Sept.-Oct.	180
Regulirungspreis z. freien Verkehr	211
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): fester.	
inländischer	188—189
russisch-polnischer zum Transit	152
Sept.-Oct.	164
Regulirungspreis z. freien Verkehr	160
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	153
inländische, kleine, 106 Pfd.	145
Hafer, inländischer	144
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	206—210
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	12,45

Königsberger Producten-Börse.

	11. Juli. ℳ	12. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	204,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	186,00	186,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	147,00	147,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 60,50 Br., —,— Gd., pro März kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro März-April kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 40,50 Br., —,— Gd., pro März nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd.

Stettin, 12. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 37,00, pro Juli-Aug. 35,00, pro Aug.-Sept. 35,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,75, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,90. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	761	NNW	Nebel	10
Kopenhagen	756	NNO	heiter	16
Stockholm	754	NNW	bedeckt	14
Haparanda	754	NO	wolkig	10
Petersburg	748	W	Regen	13
Moskau	754	SSW	halb bed.	15
Cherbourg	753	SSO	Regen	15
Sylt	757	N	bedeckt	14
Hamburg	757	NW	bedeckt	12
Swinemünde	756	WNW	wolkig	14
Neufahrwass.	755	N	wolkig	15
Memel	753	NNW	bedeckt	14
Paris	753	N	Regen	13
Karlsruhe	754	NO	wolkenlos	18
München	756	O	wolkenlos	17
Berlin	758	WNW	wolkig	14
Wien	757	NNW	wolkenlos	16
Breslau	758	W	wolkenlos	14
Nizza	754	NO	heiter	23
Triest	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung.

In Ost-Deutschland wehen schwache westliche, in West-Deutschland östliche Winde. Das Wetter über Central-Europa ist heiter, trocken und kühl. Doch steht zu erwarten, daß Erwärmung und Gewitter daselbst eintreten werden.

Deutsche Seewarte.

Fast eine englische Meile lang wurden die sämmtlichen Werften eingeäschert. Nicht ein Haus ist in der Straße stehen geblieben. Dann ergriff das verzehrende Element den weiter östlich gelegenen Theil der Stadt. Die Freimaurerhalle, die St. Patrickshalle, 3 Kirchen, das Zollhaus, das Athenäum sind sämmtlich ein Raub der Flammen geworden. Die Einwohner waren fast wie gelähmt vor Schrecken über die rasend schnelle Ausbreitung des Feuers. Sie suchten nur ihre Kostbarkeiten und Möbel zu retten und überließen ihre Wohnungen selbst dem Schicksal. Die schöne anglikanische Kathedrale, deren Bau 100,000 Pfund Sterling gekostet hat, ist völlig niedergebrannt. Jetzt bildet das Gebäude nur eine unscheinbare schwarze Trümmermasse; die Gewölbe und das Dach sind eingefallen. Auch sämmtliche Zeitungsgebäude liegen in Asche. Bei Devon Row endlich, wo sich ein freier Platz befindet, wurde dem Feuer Halt geboten. Auch im Hafen sind mehrere Schiffe verbrannt.

* **Die Explosion auf dem Genfer See.** Die über die Explosion auf dem Genfer See eingetroffenen späteren Nachrichten sagen, daß das Unglück noch weit größer und schrecklicher ist, als man zuerst annahm. Der Dampfer „Montblanc" ist der schönste und größte Dampfer der den See befahrenden Gesellschaft. Er wird ausschließlich zu Rund- und Lustfahrten auf dem See benutzt, tritt seine Fahrt an jedem Morgen während der schönsten Jahreszeit um 9 Uhr an und beendet sie Abends um 8 Uhr. Am Sonnabend um 12 Uhr 10 Min. lag der Dampfer an der Haltestelle Ouchuy, am Hafen von Lausanne. Er hatte dort neun Passagiere an Bord genommen, um nach Bonveret weiterzufahren. Der Kapitän gab das Signal, den Dampf abzulassen. In diesem Augenblick gab es einen furchtbaren Knall und gleichzeitig ein durchdringendes Geschrei. Daß etwas Furchtbares geschehen, lag auf der Hand, aber ein weißer undurchsichtiger Dampf verhinderte im ersten Moment ein klares Erfassen. Dann, kurz darauf, sah man das Schreckliche in seinem ganzen Umfang. Der Dampfkessel war geplatzt, die Wucht hatte die inneren Schiffswände zerstört, der kochende Dampf war in die erste Kajüte eingedrungen und hatte alles, was darin war, grauenhaft gepackt. Vier Personen, darunter der Commandant der Gendarmerie von Lausanne, Herr Gaynard, ein höherer Eisenbahnbeamter von Paris, Herr Bleue, und zwei Bedienstete des Dampfers waren sofort todt, 18 Verbrühte starben während des Transports nach dem Lande, etwa 40 trugen gräßliche Brandwunden davon. Von den Verwundeten liegen die meisten in den Pariser Hospitälern. Es sind meistens Franzosen, einige Engländer und Holländer. Im Uebrigen stellen Heizer und Maschinenmeister in Abrede, daß der Kessel des Dampfers überheizt worden sei. Nach der Uhr des Dampfkessels war der Druck 5½ Atmosphären. In Genf werden anscheinend gut unterrichtete Stimmen laut, die eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft, aber auch gegen die enthalten, welchen die Kessel-Inspektion oblag; der Kessel soll bereits seit einiger Zeit Risse gezeigt haben, so daß seine demnächstige Reparatur beschlossene Sache war. — Neueren Nachrichten zufolge scheint sich die Zahl der Getödteten endgiltig auf 26 zu belaufen. Die Zahl der Verwundeten wurde offenbar anfänglich bedeutend übertrieben; gegenwärtig sollen nur noch 2 Verwundete sich in ärztlicher Behandlung befinden.

* Eine **dramatische Scene**, die in den gerichtlichen Annalen wohl einzig dastehen dürfte, spielte sich unlängst in **Newyork** in dem Saale ab, in welchem die Strafkammer ihre Sitzungen abzuhalten pflegt. Max Clerget, ein achtzehnjähriger Jüngling, war angeklagt, ein junges Mädchen verführt und dann verlassen zu haben; er wurde schuldig befunden und zu einer hohen Freiheits- und Geldstrafe verurtheilt. Als das Urtheil verkündet wurde, drängte sich plötzlich der **Bruder** des verlassenen Mädchens, ein Krüppel, Namens Eduard Devens, bis an das Geländer vor, welches den Zuschauerraum von der Anklagebank trennt, zog, ehe man ihn daran hindern konnte, einen Revolver aus der Tasche und **gab Feuer** auf den Verführer seiner Schwester. Max Clerget sank blutüberströmt zusammen und war auf der Stelle todt. Der Krüppel, der wie rasend um sich schlug und den Polizisten und Gefängnißwärtern verzweifelten Widerstand leistete, konnte erst nach einem erbitterten Kampfe gefesselt und ins Gefängniß abgeführt werden.

* **Ein Opfer der Electricität.** Vor Kurzem ist in **Newyork** der Elektrotechniker Arthur James Yea in Folge Zerrüttung des Nervensystems gestorben. Yea, ein Mann von 27 Jahren, hat sich sein Leiden dadurch zugezogen, daß er, was viele Elektrotechniker thun, bei Einrichtung electrischer Anlagen die Wirksamkeit der Batterien dadurch erprobte, daß er die Drähte an die Zunge brachte. Durch dieses beständige Electrisiren zog sich der junge Mann die Nervenzerrüttung zu, die schließlich seinen Tod herbeiführte.

Bernstein-Fußboden-Lacke,
nicht zu verwechseln mit minderwerthigen Spirituslacken, **trocknen bei bester Haltbarkeit i. kürzester Zeit geruchlos.**
Bernh. Janzen, Mühlend. 10.
Jede ächte Büchse ist **i. m. mein. Firma** bedr. Prosp. u. Ausk. bereitw.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juli 1892.

Geburten: Factor Andreas Kranich 1 S. — Töpfermeister Gustav Millinowski 1 T. — Schlosser Franz Janzen 1 S. — Tischler Hermann Pest 1 S.

Sterbefälle: Holzkorkenmacher Ludwig Kielmann Zw., 1 S. 1 T., 3 W.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 18. Juli cr.:
Fahrt der Mitglieder nach Siedlersfähre.

Abfahrt **früh 4 Uhr** per Eisenbahn nach Danzig, Dampferfahrt nach Siedlersfähre, Besichtigung der Durchstichsarbeiten, Mittag, Rückfahrt über Westerplatte nach Danzig. 10 Uhr Abends Ankunft in Elbing.

Billets für die **ganze** Fahrt incl. Mittagessen à **4,50 Mark** pro Person in der Buchhandlung von **C. Meissner** bis **Sonnabend, den 16., Mittags.** Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand.

Kunstverein.
Generalversammlung
am Sonnabend, d. 16. d. M., Nachm. 4 Uhr,
im kleinen Saale des Casino's.

1) Bericht, 2) Vorstandswahl, 3) Wahl der Kassenrevisoren, 4) Verloosung von 15 Kunstwerken.

Die Mitglieder werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Trockenen
Dampf-Maschinen-Torf,
à Mille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt **gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten Halsschm. Quetschung sofort Linderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Plakate:
Sonn- und Feiertage ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen
sind **vorräthig** in der
Expedition dieser Zeitung.

Nr. 617. Ein adl. Gut

mit angeschwemmt. Niederungsboden, 1210 Mrg. gr., wovon 198 Mrg. Wiese, 100 Mrg. in 3 Fettweidegärten, ca. 900 Mrg. durchlass. Ack. in höchster Cultur, mit 85 Mrg. Weiz., 200 Rog. bestellt, welche min. 15 **alte** Schffl. pr. Mrg. liefern werden, 400 Schffl. Sommerung — große Futterernte beendigt. Leb. Invent.: 70 St. holl. Kühe, 1 Bulle, 60 Stück Jungvieh, 3 Jahrgänge; 11 engl. Yorksh. Zuchtsäue mit Zuzucht, 40 St. Holsteiner Mutterschafe, 2 Kutsch-, 28 Ackerpf., 12 St. 1- u. 2jähr. Füllen, zwei 4jähr. gedeckte Stuten. Hochcomf. neue Wohnh., Ställe massiv m. Attika verseh. Pfanndächer, mass. 4 etag. Speicher, Schmiede, Insthäus. — Schöne Bretterbekleidung. Lage 1 M. Ch. Kreisst., 3 Kilom. Ch. vom Hofe bis Bahnh., feste Hypoth., ist für den **fest. Preis v. 280,000 R.-Mk. mit 60—70,000 R.-Mk. Anz.** wegen Uebernahme des väterl. Gutes zu verkf. Dampfdreschapp. auch zum Mahlen u. Häckselsch., Milchverw. Genossensch. 6—7½ ₰ pr. Lit., 90% Schleudermilch **gratis** zurück.

H. Milthaler, **Königsberg i. Pr.,** Schützenstr. 3.

Deutsche Strassenprofilkarte
für
Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbäude des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Section Danzig und Elbing 2c.

In Nr. 5 des „Deutschen Radfahrers" (offiziellen Organs der Allgem Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler Sportausstellung folgende Notiz:

„. . . Nebenan wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten, unter welch' letzteren unsere Mittelbach'schen Profilkarten unbestritten den allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen."

Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Prima engl.
Nußkohlen
ex Kahn, sowie
Brennholz
in Kloben und kleingemacht empfiehlt billigst
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Gothaer haltbare **Cervelatwurst, Rindfleisch, am.,** in Dosen, **Rinderzunge,** „ „
empfiehlt
W. Dückmann.

Engl. Biscuits
in großer Auswahl billigst bei
W. Dückmann.

Neues feinstes Speiseöl
bei **W. Dückmann.**

Makulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Mein Geschäft ist Donnerstag von 1 Uhr ab geschlossen.
J. F. Gerlach.

Junge Bernhardiner oder Berghunde sind sehr billig abzugeben
Woelke's Badeanstalt,
Inn. Marienburgerd. 23.

Wegen Beendigung des Baues sind sofort im ganzen oder getheilt abzugeben 66 eiserne Lowries, ¾ cbm, 60 cm Spur, 40 Holzmuldenkippen, 1 cbm Inhalt, 1000 m Patentgeleise, 3900 m 80 mm hohe Schienen.

Gefl. Anfragen befördert sub **K 100** die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G. in Danzig.**

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

---

20 Geldschränke, neu, ein- und zweith., feuer- u. diebessicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann,** Nähmasch.-Handl., **Magdeburg,** Gr. Marktstr. 13.

Gummi-Waaren-
Fabrik André Molinari,
Paris.
Ausführl. illustr. Preisl. verf. gegen 20 Pf.
E. Kröning, Magdeburg.

---

2 tüchtige Ziegeldecker
können sofort eintreten bei
C. Wagner,
Königsberg i. Pr.,
Wassergasse 39.

---

1 gut möblirtes Zimmer
billig zu vermiethen
Neustädt. Wallstr. 12.

Innerer Mühlendamm 13 ist die
Parterre-Wohnung
vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.



Nach Stettin direkt
expedire **D. „Nordstern" Sonnabend, den 16. Juli, früh.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Dill-Gurken
Adolph Kellner Nachf.

Badesalze versendet **frei** nach allen Badeanstalten **sehr billig Bernh. Janzen.**



14. Grosse
Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**
Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg."

---

4. Liste der Badegäste in Kahlberg 1892.

Frau Emilie Nagel und Tochter, Elbing, M. Voß.
Frau Bauinsp. Legiehn u. Fam., Elbing, Villa Neum. Hartm.
Herr Wichert und Fam., Lehrer, Elbing, Löwner (Liep).
Herr Günther u. Fam., Lehrer, Elbing, G. Schmidt.
Herr Beyer und Fam., Lehrer, Elbing, G. Schmidt.
Frau Kaufmann Pächter u. Fam., Tiegenhof, Walfisch.
Frau Kaufmann Dyck und Neffe, Elbing, Walfisch.
Frau Secretair Walde, Elbing, Walfisch.
Fräulein Meyer, Elbing, Walfisch.
Herr Schülde nebst Fam., Kaufmann, Lodz, Walfisch.
Herr Gaartz und Frau, Buchdruckereibes., Elbing, Walfisch.
Fräulein Buchholz, Soweiden, Lerique.
Frau Spark.-Contr. Pantel u. Fam., Elb., M. Voß.
Frau Rentiere Gertzen, Elbing, Wilke.
Fräulein Marie Böhm, Torgau, Badneck.
Frau Bureau-Vorsteher Anna Schäfer u. Fam., Elbing, Badneck.
Frau Marie Heyn mit Tochter und Nichte Elbing, M. Voß.
Hr. Gustav Kausch und Frau, Amtsrichter, Mühlhausen Ostpr., Wrangel.
Frl. Meta Jantzen, Seminaristin, Elbing, Wrangel.
Frl. Marg. Lazarowicz, Elbing, Wrangel.
Fr. Bau-Inspect. Agnes de Ball m. Fam., Braunsberg, Germania.
Frau Klavierlehrerin Zornow und Familie, Königsberg, Kronprinz.
Frl. Elise Zornow, Stiftsfräulein, Königsberg, Kronprinz.
Herr Bensky, Rector, Rastenburg, Lerique.
Frau Staebe und Kind, Elbing, Voß.
Frl. Martha Jetzlaff, Elbing, Voß.
Herr Max Noske und Fam., Registrator, Elbing, Modersitzki.
Hr. Kalmus u. Frau, Hauptlehrer, Elbing, Modersitzki.
Fr. Verwalter Rogowski u. Kind, Wansau, Modersitzki.
Frau Ober-Revisor Reinhardt und Sohn, Neidenburg, M. Voß.
Frl. Geschw. Lenz, Elbing, Dependence.
Frl. Geschw. Müller, Kl. Bieland, Dependence.
Herr Bethke und Familie, Lehrer, Elbing, Concordia.
Frau Falkenthal u. Sohn, Braunsberg, Germania.
Frl. Doris Schneider, Berlin, Villa Litten.
Herr Samuel Schneider, Kaufm., Gerdauen Villa Litten.
Frau Rentiere Weiß u. Fam., Elbing, Kronprinz.
Frl. Bekoszer, Erzieherin, Graudenz, Kronprinz.
Frl. Gertrud Michelsohn u. Geschw., Graudenz, Kronprinz.
Herr Hahn, Stadtrath, Königsberg, Walfisch.
Herr Pohl, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Herr Ed. Gurnick mit Fam., Ober-Ingenieur, Elbing, Conservirhaus.
Herr Liedke, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Herr Winter, Kaufm. Königsberg, Walfisch,
Frau Rentiere Emma Kirsten u. Familie, Elbing, Ephr. Voß.
Herr Emil Wessel, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Herr Klefeld, Postsecretair, Braunsberg. Walfisch.
Herr Wagenhorst u. Fam., Rentier, Elbing, Ephr. Voß.
Herr A Smorawski u. Fam., Amtsger.-Secr., Obornick, Walfisch.
Herr Robert Franz, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Herr Otto Kölzer, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Frau Rentiere Math. Bessau und Tochter, Elb., Ephr. Voß.
Herr W Reuter, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. C. Rahts, Oberlehrer, Elbing, Walfisch.
Hr. Wessel, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Frau Fabrikdirector Smorawski, Riesenburg, Walfisch.
Frau Dr. Bessau u. Fam., Elbing, Conservirhaus.
Fräul. v. Skrozylowsky, Riesenburg, Wallfisch.
Herr Galies, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Fräul. Joh. Hintz, Lehrerin, Elbing, Sanssouci.
Herr Dr. Zint u. Fam., Kreisschulinsp., Stuhm, Belvedere.
Herr Kleckel u. Schwester, Pfarrer, Latzig, Belvedere.
Herr Delstadt, Apotheker, Königsberg, Hotel Lerique.
Herr G. Hinz, Elbing, Klatts Hotel.
Herr G. Stockhusen, Techniker, Elbing, Klatts Hotel.
Herr Wiechmann, Kaufmann, Königsberg, Klatts Hotel.
Herr Römer, Bildhauer, Elbing, Klatts Hotel.
Herr Otto Florian u. Fam., Hauptlehrer, Elbing, Schmidt.
Herr Th. Ruckart u. Fam., Kaufmann, Thorn, Berdau.
Herr Alb. Bender u. Fam., Justizrath und Auditeur der Commandantur Königsberg, Villa Neubaur.
Herr Rud. Unger u. Fam., Rentier, Elbing, Kaiser.
Fr. Johanna Porsch, Elbing, Germania.
Frl. Grunau u. Schwester, Lehrerin, Fürstenau, Modersitzki.
Herr Vetter, Tischlermeister, Elbing, Klatts Hotel
Herr Louis, Kaufmann, Elbing, Klatts Hotel.
Herr Liebeck, Rentier, Elbing, Klatts Hotel.
Herr Kirschner u. Fr., Rentmeister, Elbing, Klatts Hotel.
Frau Senkbeil u. Tochter, Marienwerder, Klatts Hotel.
Herr Gustav Reinhard, Lehrer, Elbing, Preuß (Liep).
Gebr. Herr v. Forstner, Schüler, Marienburg, Preuß (Liep).
Fr. Anna Radau, Vogelsang, Dan. Voß.
Fr. Agnes Schwabe u. Familie, Rentier, Elbing, Dan. Voß.
Frl. Monika Neufeld, Elbing, Villa Pohl.
Fr. Oberst v. Zepelin u. Fam., Bromberg, Dependence.
Frl. Hedwig von Bülow, Bromberg. Dependence.
Herr Carl Seidlitz, Kanzleivorsteher, Danzig, Bellevue.
Herr Georg Seidlitz, Maurermeister, Lötzen, Bellevue.
Herr Staatsanwalt Haken u. Fam., Elbing, Villa Fehrmann.
Herr Helinski, Hauptmann, Thorn, Belvedere.
Herr Gehrmann, Opernsänger, Amsterdam, Belvedere.
Herr Kuntze, Forstrath, Elbing, Belvedere.
Frl. R. Holzky, Lehrerin, Rössel, Bellevue.
Fr. Kaufm. Meißner, Elbing, Kaiser.
Herr Mehler u. Fam., Professor, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Frl. Marie Prüfer und Schwester, Lagow, Villa Neumann-Hartmann.
Frl. Jenny Schröder, Braunsb., Wrangel.
Fr. Marie Brandt mit Familie, Rentiere, Hanau, Wrangel.
Herr Dr. Vogelsang u. Fam., prakt. Arzt, Königsberg, Wrangel.
Herr Wilh. Bellach u. Bruder, Schüler, Königsberg, Wrangel.
Fr. Kaufmann Marie Neumann, Elbing, Concordia.
Fr. Pfarrer Grall, Dt. Eylau, Concordia.
Fr. Amtsgerichts-Rath Grall u. Sohn, Elbing, Concordia.
Fr. Math. Ernst, Elbing, Germania.
Herr Bruno Ernst, Kaufmann, Germania.
Frl. Aug. Differt, Elbing, Martin Voß.
Frl. Auguste Capeller, Elbing, Rittker.
Herr Franz Schönborn, Schüler, Elbing, Rittker.
Herr Kurt Behrend, Schüler, Elbing, Rittker.
Herr Emil Gabel u. Frau, Polizeisecretär, Königsberg, Baumgart.
Frau Levinsohn u. Töchter, Elbing, Badnick.
Frl. Elise Warkentin, Schül., Elb., Badnick.
Frl. Gertrud Palzo, Schül., Elb., Badnick.
Frl. Geschw. Sara und Rosa Stargarter, Schülerinnen, Elbing, Badnick.
Frl. Hintz, Schülerin, Elbing, Badnick.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 760.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 162. **Elbing, den 14. Juli.** **1892.**

Die Laterne.

Aus den Erinnerungen eines alten Offiziers.
Von Friedrich Meister.

(Schluß.)

„Entsinnst Du Dich der Geschichte des Generals von B.?" fragte Helmsdorf mit seltsamer Ruhe. „Dem soll als junger Mensch zweimal die Pistole versagt haben; das nahm er als ein Zeichen des Schicksals, und er sagte sich, daß er zu etwas Großem bestimmt sein müsse. Vielleicht passirt einem von uns auch so etwas".

Dann kam eine plötzliche Veränderung über ihn. Er ergriff mich bei den Schultern und schaute mir tief in die Augen. Ich habe diesen Blick nicht vergessen. Durch den Nebel der langen Jahre sehe ich, wenn die Erinnerung wach wird, noch immer seine Augen lebendig vor mir.

„Lebe wohl, Adalbert," sagte er endlich. „Lebe wohl!"

Er ging hinaus und schlug die Thür hinter sich zu. Ich hörte ihn den Korridor entlang nach seinem Zimmer gehen, welches von dem meinen fünf Thüren entfernt lag. Dann war alles still. Ich stellte mich an's Fenster und sah auf den Hof hinab. Der Abend war nebelig und trübe. Von den Mannschaftsgebäuden her drangen schwache, verworrene Geräusche herüber. Der alte Anschütz hatte die Laternen auf der einen Seite bereits angesteckt. Es war Zeit, daß ich mich bereit machte. Ich fühlte mich so ruhig, wie kaum jemals zuvor in meinem Leben. Ich öffnete meinen Pistolenkasten und lud die Waffen mit großer Sorgfalt. Dann setzte ich mich nieder, um an meinen Vater zu schreiben.

Oft noch in späteren Jahren habe ich bei der Erinnerung an meine damalige Gemüthsverfassung geschaudert. Für meine gute Mutter hatte ich keinen Gedanken, ich fühlte nichts als eine selbstsüchtige Genugthuung, meinen Vater für die Verweigerung seiner Hilfe bestrafen und der meiner harrenden Zukunft ein Schnippchen schlagen zu können.

„Mein lieber Vater," so schrieb ich. „Wenn Du dieses erhältst, wirst Du bereits erfahren haben, daß ich todt bin. Ich habe Wechsel ausgegeben und gemeint, dieselben mit Deiner Hilfe einlösen zu können. Da Du mir diese versagtest, werden die Wechsel protestirt und eingeklagt werden.

„Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, welche Folgen dies für mich haben muß. Meine Ehre verbietet mir daher, noch weiter zu leben.

„Ich mache Dir keinen Vorwurf, da ich annehme, daß Du thatsächlich nicht in der Lage warst, mir beistehen zu können. Ich sehe aber auch keinen anderen Ausweg. Grüße die gute Mutter und Schwester Sophie.

Dein Dich liebender Sohn
Adalbert."

Ich legte die Feder nieder und blickte zum Fenster hinaus. Der alte Anschütz hatte soeben die letzte Laterne an der Seite angezündet und marschirte nun mit seiner Leiter dem Kandelaber in der Mitte des Hofes zu. Ich nahm die Pistole zur Hand und wartete. Er machte sich zuerst an die rechte der beiden Laternen!

Ein Brausen erfüllte meine Ohren, während ich stumm und regungslos dasaß. Ich hatte noch ein paar Augenblicke länger zu leben. Ich sah, wie Anschütz den Docht der alten Kamphinlampe putzte und denselben dann mit seiner Spirituslunte entzündete. Die Flamme hatte kaum ihren ersten Strahl entsendet, da klang es in der Ferne wie eine heftig zugeworfene Thür — wie ein Schuß. Das Brausen in meinen Ohren wurde lauter. Anschütz kletterte die Leiter hinab, lehnte sie an den linken Laternenarm und stieg dann wieder hinauf. Ich schob die Mündung der Pistole zwischen die Zähne . . . . Was hatte der alte Mensch dort so lange zu kramen? Warum steckte er die Lampe nicht an? Ich saß, ohne mich zu rühren. Meine Gedanken waren ganz klar. Ich beschloß, nicht eher abzudrücken, bis die Lampe brannte.

* * *

Die Lampe aber wurde nicht angezündet. Nachdem der alte Anschütz sich eine Weile damit zu schaffen gemacht hatte, hob er das gläserne Bassin aus seinem Untersatz und stieg damit die Leiter hinab. Jedenfalls war etwas daran in Unordnung. Auf dem Kandelaber brannte nur die rechte Laterne. Ich legte die Pistole nieder; ein heftiges Zittern ergriff meinen ganzen Körper — — — — —

Es verging eine lange Zeit. Da klopfte es laut an die Thür.

„Briefe für den Herrn Lieutenant,“ sagte die eintretende Postordonnanz.

Mechanisch erhob ich mich und machte Licht. Die Ordonnanz hatte zwei Briefe auf den Tisch gelegt. Einer trug die Handschrift meiner Mutter, der andere die von Moses Angerstein.

Ich öffnete den ersteren.

„Warum, mein einziger Sohn, hast Du Dich nicht an mich gewendet?“ schrieb die Gute. „Du weißt doch, wie lieb ich Dich habe und daß ich gern alles entbehren würde, um Dir zu helfen! Dein Vater ist zuweilen ein wenig streng, aber auch er liebt Dich von Herzen. Dein Brief hat ihn sehr unglücklich gemacht. Er wollte mir den Inhalt desselben verbergen, aber einem Mutterherzen läßt sich nichts vorenthalten.

„Ich kann mir recht wohl denken, wie des Vaters Weigerung Dich erschreckt haben muß, er hatte das Geld aber wirklich nicht. Er erlaubte mir schließlich, zur Tante Eugenie zu gehen, und es gelang mir, allerdings erst nach einem unerquicklichen Auftritte, dieselbe zu bewegen, das Bankhaus Hammer u. Co. anzuweisen, Dir einen Kredit von dreitausend Thalern zu eröffnen. Selbstverständlich mußte Dein guter Vater Bürgschaft leisten.

„Ich mache Dir keine Vorwürfe, lieber Sohn. Ich weiß, daß Deine Sorgen schon Strafe genug für Dich waren. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Du in Zukunft verständiger handeln wirst. Ich bin so glücklich bei dem Gedanken, daß Deine Noth nun zu Ende ist! — — — Mit den freundlichsten Grüßen von Deinem Vater und Sophie und mit tausend Küssen von mir schließe ich als

Deine treue Mutter.“

O meine Mutter! Thränen entstürzten meinen Augen, ich sank auf die Knie und verbarg mein Gesicht in den Händen.

Dann aber durchzuckte mich der Gedanke an das fünf Thüren von dem meinen belegene Zimmer wie ein Blitzschlag.

Es mochte sein, daß mich das Stampfen vieler Füße und das dumpfe Stimmgewirr draußen auf dem Korridor wieder zum Bewußtsein der Gegenwart gebracht hatte.

Man kam zu meiner Thür. Im Augenblick stand mein Entschluß fest. Niemand sollte erfahren, was zwischen Helmsdorf und mir vorgefallen war. Ich schloß den Pistolenkasten und stellte ihn wieder an seinen Ort. Die Thür flog auf und zwei meiner Kameraden stürzten bleich und verstört herein.

„Helmsdorf hat sich erschossen! Wissen Sie's schon?“ rief man mir zu.

Ich stieß einen ungekünstelten Schreckensruf aus.

„Mein Gott!“ rief ich.

„Ja, in seinem Zimmer. Wangenheim suchte ihn auf und fand ihn todt. Kommen Sie und sehen Sie selber!“

Noch heute weiß ich, was dieser Gang mich kostete.

Vor Helmsdorfs Thür stand eine Gruppe von Offizieren.

Er saß auf seinem Stuhl vor dem am Fenster stehenden Tisch, Kopf und Schultern vornüber gebeugt. Die Pistole lag vor ihm.

„Hier ist ein Zettel, den der Herr Lieutenant noch geschrieben hat,“ sagte Helmsdorfs Bursche, der weinend neben seinem todten Herrn stand.

„Lebt wohl, Kameraden!“ so lautete der Abschiedsbrief. „Es thut mir leid, Euch verlassen zu müssen, aber es geht nicht anders. Ich habe gethan, was in dieser Welt nicht wieder gut zu machen ist — ob in der nächsten, das wird sich herausstellen.

„Schomberg soll mir verzeihen. Wieviel von der Kasse fehlt, kann ich so genau nicht sagen. Er wird's ja sehen. Ich griff die Kasse an unmittelbar nachdem ich sie übernommen hatte; es ist mir nicht gelungen, den Defekt zu ersetzen. Lebt wohl! Wie langsam der alte Anschütz macht! Meine Laterne zündet er zuerst an! Mithin —“

Ich sank in Ohnmacht. Man trug mich auf mein Zimmer, wo ich einige Tage lag, ohne daß ich heute noch weiß, was damals mit mir vorging.

Keiner der Kameraden wunderte sich darüber, daß das schreckliche Ende meines besten Freundes mich so tief ergriff.

Als ich wieder zu mir kam, saß der alte Regimentsarzt an meinem Bett.

„Der Oberst ist ganz meiner Ansicht,“ sagte er. „Sie müssen auf einige Zeit nach Hause gehen, damit Sie sich von Grund aus wieder erholen. Sie haben überhaupt in der letzten Zeit ein wenig locker gelebt, mein lieber Freund,“ fügte er mit verständnißvollem Nicken, aber in gutmüthigem Tone hinzu.

„Hat man Helmsdorf — ich meine — das Begräbniß —“ stotterte ich.

„Man hat ihn in der Stille des Abends ohne Aufsehen zur Ruhe gebracht,“ entgegnete der Regimentsarzt. „Ich versuchte den Andern zu beweisen, daß er nicht bei Sinnen gewesen war, als er die That vollbrachte. Sein Brief sprach ganz deutlich dafür. Ein zurechnungsfähiger Mensch macht in solchem Augenblick keine Bemerkung über die Langsamkeit des Laternenansteckers und schwatzt nicht davon, daß seine Laterne zuerst angezündet wird. Das ist Unsinn. Was wollte er damit sagen? Das wird nun wohl Niemand mehr erfahren. Und so haben sie ihn ohne Sang und Klang hinausgeschleppt und in einer Ecke des Friedhofes begraben.“

* * *

Meine Geschichte ist zu Ende.

Ich erhielt Urlaub und reiste nach Hause, wo ich soviel Liebe fand, wie ich nimmer verdient hatte.

Bei meiner Rückkehr zum Dienst ließ ich mich in ein anderes Regiment versetzen, um den schrecklichen Erinnerungen zu entgehen.

Seitdem bin ich ein besserer Mensch geworden.

Noch einmal werfe ich einen Blick auf die Auszeichnungen, mit denen mein König mich geehrt hat. An der Wand hängen die Bilder meiner Kindeskinder, ich sehe mich umgeben von allem, was meine alten Tage so glücklich macht, aber vor mir liegen die Blätter soeben beschrieben, die mich daran erinnern, wie ganz anders mein Lebensende hätte sein können.

Mannigfaltiges.

— **Die Cholera**, welche, wie unsere Leser aus wiederholten diesbezüglichen Nachrichten unseres Blattes erfahren haben, in diesem Jahre wieder zahlreiche Opfer fordert, wird bekanntlich zum Unterschied von der Cholera nostras, der heimischen Cholera, die „asiatische" Cholera genannt, und das auch mit vollem Recht. Es dürfte jedem Leser bekannt sein, daß, wenn von Cholera die Rede ist, gewöhnlich die asiatische Cholera gemeint wird, und das letztere stets lebensgefährlich ist, während dieses bei der Cholera nostras durchaus nicht der Fall zu sein braucht. Die Heimath der asiatischen Cholera ist in Ostindien zu suchen und zwar an den Mündungen des Ganges und des Brahmaputra. Es sind dieses Gebiete, welche durch ihr sumpfiges, von vielen Ueberschwemmungen heimgesuchtes Land, durch ihre üppige Pflanzenwelt und durch ihren Reichthum an wilden Thieren, vorzugsweise Tigern sich auszeichnen insofern, als sie sowohl durch ihre Krankheitskeime und ihr Klima, wie durch die wilden Bestien den Menschen gefährlich sind, und so weit menschliche Erinnerung zureicht, die Ursprungsstätte der Cholera gewesen, und stets haben dort Epidemien in mehr oder minder intensivem Grade geherrscht. Diesbezügliche verläßliche und gute Berichte giebt es jedoch erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Unser europäischer Continent ist glücklicher Weise lange von diesem fürchterlichen Feinde verschont geblieben, bis derselbe im Jahre 1830 leider auch zu uns drang, von Rußland aus über unsern Erdtheil zog und einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung dahinraffte. Natürlich rief die Cholera überall Entsetzen und Verderben hervor, und mit innigem Mitleid und einem Schaudergefühl lesen wir noch heute die damaligen diesbezüglichen Chroniken. Ueber Orenburg und Astrachan war sie gekommen und breitete sich mit einer furchtbaren Schnelligkeit stromaufwärts der Wolga entlang aus und hatte bereits nach zwei Monaten Moskau erreicht, wo sie im September 1830 fürchterliche Musterung hielt. Es wäre denkbar, daß der fürchterlichste aller Feinde dazumal hier Halt gemacht hätte, leider aber hatte ihm der russisch-polnische Krieg noch größeren Vorschub für weitere Verwüstungen geleistet. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß Kriege das weitere Vordringen von Epidemien noch immer begünstigt haben, ja sogar, es giebt Beispiele, welche beweisen, daß gefährliche Epidemien die Heere noch mehr decimiren als feindliche Kugeln und Bajonnette. Von Moskau ging die Seuche über Polen nach Deutschland bezw. Preußen, wo sie zuerst in Danzig im Mai 1831 zum Ausbruch kam und wo es trotz aller Schutzmaßregeln nicht mehr gelang, sie an ihrem weiteren Vordringen zu verhindern. Nach kaum drei Monaten hatte die grausame Krankheit bereits in Berlin, nach vier in Wien ihre zahlreichen Opfer gefordert. Und nun wollte es noch obendrein das Unglück, daß die Cholera sich gleichzeitig eine neue Eingangspforte gesucht hatte und über Persien und Kleinasien nach Constantinopel 2c. gedrungen war. Wie nunmehr die verschlungenen Wege ihres weiteren Vordringens damals sich weiter gestaltet haben, ist begreiflicher Weise schwer nachzuweisen, und das zu erfahren hat auch kein Interesse mehr für uns. Genug, manche Ortschaften wurden dazumals decimirt. Die Epidemie hatte nicht nur viele europäische Länder entvölkert, sondern sie war von England aus durch ein Auswandererschiff nach Amerika gezogen und hatte dort einen sehr günstigen Boden für ihre weitere Ausbreitung gefunden. Einen zweiten großen Krieg führte die verheerende Seuche mit der Menschheit im Jahre 1846, wo sie zuerst in Persien aufgetreten und während der Revolution im Jahre 1848 nach Deutschland gekommen war und nicht nur einen größeren Theil unseres Erdtheils, sondern fast die ganze Erde heimgesucht hatte. Erst im Jahre 1863 war diese Epidemie erloschen, um zwei Jahre später abermals von Neuem ihren zehnjährigen verderblichen Siegeszug zu halten. Unsere Leser erinnern sich sicherlich der Epidemie von 1883—85, welche über Egypten durch französische Schiffe nach Frankreich und Spanien gekommen war, und welche der deutschen Regierung Veranlassung gegeben hatte, eine Aerzte-Commission unter Robert Koch's Führung nach Egypten und Indien zu senden, um an Ort und Stelle das Wesen der Krankheit zu studiren, was denn auch durch die Entdeckung des Kommabacillus als Ursache der fürchterlichen Cholera durch Robert Koch bekanntlich geglückt ist.

— **Tischregel aus alter Zeit.** In der heutigen Zeit des üppigen Lebensgenusses dürfte eine Wiedergabe der nachstehenden alten Tischregel von allgemeinem Interesse sein: Mäßigkeit, unterm Gefolg Hygieens die lieblichste Huldin, — Sey Vorlegerin Dir. Demeter besetze vor allen — Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch, mit Früchten Pomona, — Pales mit nährender Milch und der Blüthe der röthlichen Heerde, — Oder dem heurigen Spätling der Trift. Dir nähret der Bergfrost, — Zartes Gewild, den Fasan, das Haselhuhn und den Birkhahn. — Daß zu kosten Dir nimmer gelüste von jenem Gefieder, — Welches im Schilfmoor nistet der Wildniß, oder den Sumpfteich — Mit Schwimmfüßen durch-

rudert! Sein Fleisch zwar nennet der Prasser — Schmackhaft; doch Dich verleite sein Lob zum verbotnen Genuß nicht! — Nur des Ackerers Hunger bezähmt die böotische Nahrung, — Welche der Bataver preßt, und der Hirt in den Thalen der Alpen. — Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen Klumpen geründet, — Und in dem wallenden Kessel zum zähen Teige verdichtet, — Sey nur dem Fröhnling und Drescher ein willkommnes Gerichte. — Nur die Kraft des Athleten verdaut die gesalzene Nahrung, — Durch den Rauch des Herdes gehärtet im russigen Schornstein, — Feindlicher aber der Dauung und unheilbringender ist ihr — Keinerley Kost, als thierisches Fett und das Oel der Gesäme — Sammt dem schmeidigen Mark der dunkelgrünen Olive. — Auch der Speisen Genuß, von Indiens feurigster Würze — Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heilkundiger Männer — nie belaste den Tisch der gallischen Küche Gemengsel! — Nie, wenn selbst ein König sie rühmte, die scharfe Polenta! — Fürchte den Brauch, das Mahl zu beschließen mit künstlichem Naschwerk, — das den befriedigten Gaum anreizt zum lüsternen Hunger. — Traun! Ein Hygieens erfand den heillosen Misch einst. — Allzugeschickt durch Außengestalt den Näscher zu locken! — Daß er begieriger ihn zu seinem Verderben genießet. — Aber wie preis't mein Lied den Freund einfacher Gerichte? — Siehe, die Dörferin bringt in dämmernder Frühe — Zartes Geflügel ihm dar, und die Zucht blauhalsiger Tauben; — Bringt im reinlichen Korb ihm der Eier gesammelten Vorrath, — Die sie dem Neste geraubt, bevor dem zerknickten Gehäuse — Unter der brütenden Mutter entschlüpften die piependen Kindlein; — Bringt ihm, träufelnd von Thau, vollsaftige Gartengewächse, — Süße, balsamische Kräuter und nahrunggebende Wurzeln, — Liebliche Sommerfrüchte, geschirmt mit Laub, und den Nektar, — Den aus weißlichem Klee, süß duftenden Linden und Thymus — Aemsige Bienen gesaugt, und in wächsernen Speichern bewahret. — Selber die Nymphen ernähren in ihrem krystallenen Reiche — Ihm das behende Geschlecht der silberflossigen Fische, — Braungesprenkelte Schmerlen und rothgefleckte Forellen, — Die vor allem Gewimmel der Wasserwelt die Najaden — Sich zu Lieblingen kohren, wiewohl die glänzende Schleihe — Schönere Farben spielt, und mit goldenen Schuppen bedeckt prangt, — Denen die Gütigen selbst mit eigenen Händen die Atzung — Ueber den Perlengrund in den feuchten Behausungen hinstreu'n, — Und sich am fröhlichen Spiele der launigen Schwimmer ergötzen. — Kiese für Deinen Tisch vor allen Wasserbewohnern — Auch den Salm und den Hecht und den silberschuppigen Börs noch. — Und aus salziger Fluth der Meere die zarte Sardelle — Bald zur Abendkost, und bald zum Gewürze der Brühen! — Auch das Geschenk Neptuns, die gepriesene Auster, vergönnet — Dir ein kundiger Arzt, wenn Deinem Geschmack sie genehm ist. — Doch zu bestimmen vermag selbst Päon oder Nahrungen Wahl nicht; — Jenem behagt ein Genuß, der andern in Gift sich verwandelt. — Jeglicher sey sein eigener Berather, oder erkunde, — Was ihm frommet, und was ein unergründlicher Abscheu — Ihn zu kosten verbeut, den noch kein Weiser enträthselt. — Zückert lehre dich endlich den Vorrath heilsamer Speisen, — Welche dem schwer Erkrankten und wieder Genesenden fruchten. — Rheinwein kröne das Mahl! Im goldenen Becher vermähl ihn — Mit dem lauten Krystall des bluterfrischenden Heilquells. — Während das flüssige Silber sich unter Geschäum und Gesprudel — Rasch mit dem blinkenden Traubengold im Pokale vereinbart, — Trinke den perlenden Trank, der alle Sinne begeistert.

— Eine Art von **gereimtem Kochbuch** unter dem Titel: „Maikräuter, poetisches Herbarium für Leib und Seele, für Küche und Haus," giebt Auguste Hoyer in Breslau heftweise im Selbstverlag heraus. Im dritten Heft finden sich unter anderen appetitlichen Versen auch diese:

„Mein liebes Bräutchen, laß Dir sagen,
Beyfuß gehört zum Gänsebraten,
Zu Hammelfleisch, Wild und Fleisch vom Rind,
Dill, Thimian vorzüglich sind.
Schwein- und Kalbfleisch mit Majoransauce,
Ist ebenfalls keine schlechte Schose.
Schnepfen, Birk- und Rebhühner werden fein,
Belegst Du sie mit Blättern und Wein.
Es tanzt Dein Mann mit Dir Quadrille,
Nimmst Du zum Rebhuhn noch Vanille;
Salat von Sellerie, Rabunzen,
Macht Deinen Mann vor Freude grunzen."

Reim Dich, oder ich — speise Dich, kann man da mit dem bekannten Sprichwort sagen. Zudem droht das „Grunzen" diese Kochpoesie als der naturalistischen neuen Richtung angehörig zu verdächtigen.

Heiteres.

* [**Eine nette Gemeinde**] Bischof: „Und warum hätten Sie Ihren Herrn Pfarrer gern aus der Gemeinde weg?"

Führer der Deputation: „Er ist uns doch gar zu wenig sanft; denken sich Eure bischöfliche Gnaden, in zwei Jahren hat er schon drei Kanzeln durchgestampft!"

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing